

kulturszene 19

Jahresbericht des Fonds Soziokultur 2018



Impressum

Herausgeber

Fonds Soziokultur e. V.

© Bonn 2019

Fonds Soziokultur e. V.
sowie die jeweiligen
Text- und Bildautoren

Redaktion

Fonds Soziokultur
Klaus Kussauer

Titelabbildung

Projekt »Treffpunkt MOly
– Aktionsbahnhof für alle«
Foto: PA/SPIELkultur e. V.

Gefördert von der

Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Gender-Hinweis

In diesem Heft wird aus Gründen
der besseren Lesbarkeit das generische
Maskulinum verwendet. Weibliche
und anderweitige Geschlechteridenti-
täten werden dabei ausdrücklich
mitgemeint, soweit es für die Aussage
erforderlich ist.

Gestaltung

Arndt und Seelig, Bielefeld

Druck

Druckerei Kettler, Bönen

Bezug

Fonds Soziokultur e. V.
Weberstraße 59a
D-53113 Bonn
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de

ISSN 2365-7065

Inhalt

- 2 Vorwort *Kurt Eichler*
- 3 Fakten und ein Blick zurück *Norbert Sievers*
- 8 Das „Rumpelstilzchen“ Soziokultur *Norbert Sievers*

11 Kartenübersicht

Projektbeispiele

- 12 Dor Wisse Holunner Kannawurf
- 13 Das Konzept bin ich Herdecke
- 14 Cocon – Die Entpuppung Freiburg
- 15 Komplimente Fahrenwalde
- 16 Echo | Lot Chemnitz
- 17 Das Licht der Welt Hannover
- 18 Gschirr & Bschteck Trier
- 19 Bauhaus Europa Unna
- 20 Letters from Wuppertal Wuppertal
- 21 Für Franzi* Stuttgart
- 22 Die blaue Zone Hannover
- 23 Drum & Bass Köln
- 24 Kulturinseln Bad Sülze
- 25 Treffpunkt MOly München
- 26 2038 – Die große Freiheit Eberswalde
- 27 gletschern Berlin
- 28 Ich! Du! Wir? Dortmund
- 29 Composé Festival Jena
- 30 Licht in allen Läden Staßfurt
- 31 What´s for dinner Hannover

Anhang

- 32 Informationen für Antragsteller
- 23 Gremien des Fonds Soziokultur

Danke!

Im September 2018 war es endlich amtlich: Der Fonds Soziokultur erhielt den offiziellen Bescheid über die Ausweitung der Bundesförderung um jährlich 900.000 €. Mit dieser Verdopplung seines Budgets auf 2 Mio. € ist der Fonds Soziokultur in der Lage, ab dem Jahr 2019 deutlich mehr Projekte zu unterstützen und die Förderquote der erfolgreichen Maßnahmen zu erhöhen. Der Fonds Soziokultur freut sich aber nicht nur über die zusätzlichen finanziellen Mittel; es ist auch eine Anerkennung für seine über dreißigjährige Arbeit und die ungebrochene Vitalität der soziokulturellen Szene in Deutschland. Der erste Dank geht deshalb an die Bundestagsfraktionen und ihre Haushalts- und Kulturausschussmitglieder, die den Fonds Soziokultur und die fünf anderen selbstverwalteten Kulturfonds mit mehr Geld ausgestattet und damit eine Vereinbarung des Koalitionsvertrages der Bundesregierung umgesetzt haben.

Positive Auswirkungen hat dieser Schritt aber nicht nur für die allgemeine Projektförderung – der weitaus umfangreichste Schwerpunkt des Fonds –, sondern auch kleinere und neue Programmbereiche können vom höheren Budget profitieren, da die Bundesmittel nicht nur temporär, sondern dauerhaft beschlossen sind. So hilft der Fonds seit dem Jahr 2011 in einem vereinfachten Vergabeverfahren jungen Kulturakteuren bei der Realisierung ihrer Ideen. Der Titel dieses Programms „Der Jugend eine Chance“ unterstreicht den Anspruch, der Kreativität und Phantasie junger Menschen zwischen 18 und 25 Jahren eine Plattform zu geben. Die geförderten Initiativen sind immer wieder bemerkenswert und verdienen mehr Sichtbarkeit und Öffentlichkeit – und den Dank für solches Engagement.

Im Jahr 2013 hat der Fonds Soziokultur gemeinsam mit dem Fonds voor Cultuurparticipatie aus den Niederlanden ein grenzübergreifendes Förderprogramm begründet, das bilateral angelegte Projekte aus beiden Ländern unterstützt. „Jonge Kunst“ – so der Name – versteht sich als aktivierendes Programm, das z. B. bei gemeinsamen Workshops kooperationsinteressierte Einrichtungen und Akteure zusammenbringt. Die Zusammenarbeit des niederländischen und des deutschen Fonds ist vertraglich zunächst bis zum Jahr 2020 vereinbart und sollte nach Möglichkeit fortgesetzt werden. Der langjährige Direktor des Fonds voor Cultuurparticipatie, Jan Jaap Knol, hat im Jahr 2019 eine andere Leitungsfunktion übernommen. Ihm gebührt Dank für seinen Einsatz und für seine Verlässlichkeit bei der Entwicklung der „Jongen Kunst“. Vergleichbar mit diesem Programm strebt der Fonds Soziokultur eine strukturierte Zusammenarbeit auch mit anderen europäischen Ländern an. Denn auch für die Soziokultur sollte ermöglicht werden, was den Kulturbetrieb insgesamt auszeichnet: seine europäische und internationale Vernetzung.

Ende 2018 wurde der Innovationspreis Soziokultur in einem Festakt an die Kunstschule Offenburg für eine grenzüberschreitende Tanzperformance zum Thema „Flucht“ vergeben. Projekte zu Flucht, Migration und Integration haben die Förderpraxis des Fonds Soziokultur in den vergangenen Jahren maßgeblich bestimmt. Dabei hat sich einmal mehr gezeigt, wie schnell und kompetent die soziokulturelle Landschaft gesellschaftlich relevante Themen aufgreift und künstlerisch verarbeitet. Im Jahr 2019 ist der Innovationspreis inhaltlich mit „Heimat“ überschrieben, und man darf gespannt sein, wie die Projektträger dieses Thema aufgreifen. Wichtig ist es heute allemal!

Dass Wertschätzung und Mittel für die Soziokultur auch zukünftig gesichert sind, dafür bedankt sich der Fonds bei Staatsministerin Prof. Monika Grütters. Ohne das Verständnis und Vertrauen der Beauftragten für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt wären die hier skizzierten Ziele und Erfolge nicht erreicht worden.

Mit dieser Ausgabe der „Kulturszene“ verabschieden wir uns von zwei Persönlichkeiten, die für den Fonds Soziokultur in den vergangenen 31 Jahren maßgeblich und vorbildlich tätig waren: Klaus Kussauer als Leiter der Geschäftsstelle und Norbert Sievers als nebenamtlicher Geschäftsführer werden Anfang des Jahres 2020 aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden. Norbert Sievers von Beginn an und Klaus Kussauer als erster hauptamtlicher Mitarbeiter des Fonds haben aus einem Experimentierfeld eine weithin anerkannte Fördereinrichtung geschaffen, die auf Augenhöhe mit den anderen Spartenfonds agiert. Vorstand und Mitgliedsverbände des Fonds bedanken sich bei beiden Kollegen für den beharrlichen Einsatz und ihre Empathie für die Soziokultur. Ab dem Jahr 2020 übernimmt Mechthild Eickhoff die hauptamtliche Geschäftsführung für den Fonds Soziokultur. An ihrer Seite wird weiterhin Andrea Weiss sein, die die Projektförderungen begleitet.

Verabschiedet hat sich auch Rainer Bode, der viele Jahre als stellvertretender Vorsitzender die Geschicke des Fonds gesteuert hat. Für die konstruktive Arbeit bedanke ich mich und wünsche ihm – wie auch Norbert Sievers und Klaus Kussauer – noch viele gute Jahre abseits des Berufslebens. Ein besonderer Dank geht an Jochen Molck als neuem Vorstandsmitglied, ebenso wie an Peter Kamp für die gute Zusammenarbeit. Ein ebensolcher Dank gilt dem Kuratorium des Fonds Soziokultur unter Vorsitz von Ulrike Münster, das über die Vergabe der Projektmittel entscheidet. Ohne das Miteinander von haupt- und ehrenamtlichem Engagement wäre der Fonds Soziokultur nicht denkbar!

Kurt Eichler

Vorsitzender des Fonds Soziokultur e. V.



Kurt Eichler

Fakten und ein Blick zurück

Förderstatistik 2018 des Fonds Soziokultur

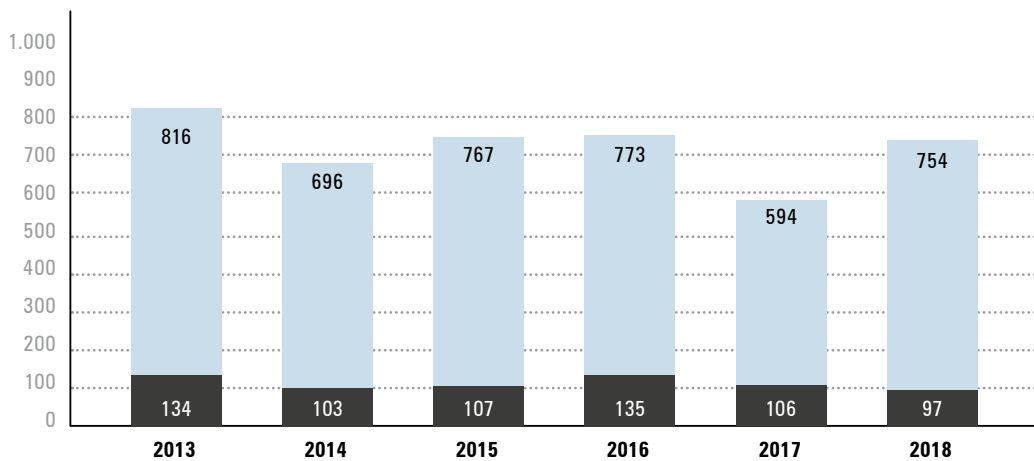
Die Förderstatistiken des Fonds Soziokultur haben Tradition. Seit dem ersten Förderjahr 1988 wurden sie Jahr für Jahr kontinuierlich zusammengestellt und in der Kulturszene veröffentlicht.¹ Im ersten Bericht heißt es dazu: „Die statistische Auswertung der Projektanträge ist eine Möglichkeit der Selbst- und Erfolgskontrolle. Sie soll kontinuierlich fortgeführt werden und dient letztlich dem Ziel, die Förderpolitik zu qualifizieren. So gibt die regelmäßige Analyse wichtige Aufschlüsse über das Praxisfeld Soziokultur und dessen Veränderung. Neue Trends und Bedarfe können ggf. schneller erkannt und in die Förderpraxis einbezogen werden.“ (Silkenbeumer 1989: 6) Dieser Anspruch, der heute selbstverständlich erscheint, war in den 1980er Jahren neu. Mit dem folgenden Bericht wird er erneut erfüllt, und es darf im Nachhinein gesagt werden, dass er in der Tat behilflich dabei war, die Förderpraxis des Fonds Soziokultur zu qualifizieren und seine Reputation in Kulturpolitik und in der Kulturpraxis zu stärken.

Der lückenlose statistische Nachweis über die Förderfähigkeit des Fonds war insofern ein wichtiges Instrument, um das zu erreichen, was jetzt (September 2019) festgestellt werden kann: Von 1988 bis 2018 konnten 2.304 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 17,7 Millionen Euro aus Bundesmitteln gefördert werden. Weitere 45,8 Millionen Euro wurden aus anderen öffentlichen und privaten Quellen generiert. Gemessen an der öffentlichen Kulturförderung mögen diese Zahlen auf die „Tropfen auf dem heißen Stein“ verweisen, aber sie haben – um im Bild zu bleiben – Wellen geschlagen, die die Soziokultur und die Kulturarbeit insgesamt weitergebracht haben.



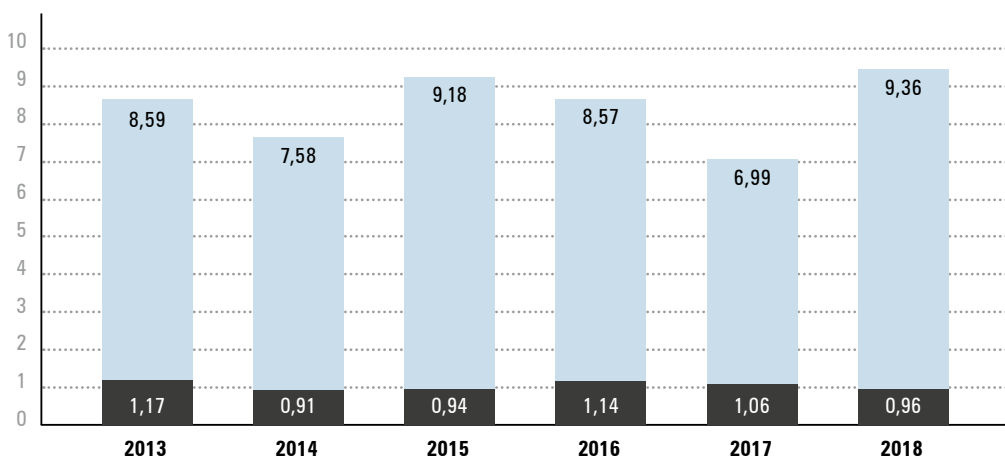
Dr. Norbert Sievers

¹ Neben der jährlichen Bilanz gab es weitere statistische Analysen. Eine erste ausführlichere „Zwischenbilanz“ der Fördertätigkeit des Fonds bezogen auf das Förderjahr 1989 wurde bereits im Rahmen der „Bestandsaufnahme Soziokultur“ vorgelegt. (Sievers 1992) Weitere rückblickende Analysen gab es in Fünf-Jahres-Rhythmen zum fünften, zehnten, fünfzehnten, zwanzigsten und fünfundzwanzigsten Jubiläum des Fonds. Ein ausführlicher Rückblick wurde anlässlich des 25. Jubiläums vorgelegt. (Blumenreich / Sievers 2014)



Grafik 1
Antragseingänge
von 2013 bis 2018

■ Antragseingänge
■ Anzahl der geförderten Projekte
(Angaben absolut)



Grafik 2
Antragssummen
und bewilligte Mittel
von 2013 bis 2018

■ Antragssummen
■ Bewilligte Mittel
(Angaben in Millionen Euro)

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Gesamt	%
Fondsmittel	1.171.746	905.954	944.571	1.142.340	1.062.812	962.210	6.189.633	31,9
Drittmittel	1.985.540	1.431.203	1.502.359	1.729.515	1.785.855	1.511.798	9.946.267	51,3
Eigenmittel	641.561	565.408	774.056	262.528	512.127	512.133	3.267.813	16,8
Mittel gesamt	3.798.847	2.902.565	3.220.986	3.134.380	3.360.794	2.986.141	19.403.713	100

Grafik 3
Finanzstruktur der
geförderten Projekte
von 2013 bis 2018
Einzeljahre und Gesamt
(Angaben in Euro und Prozent)

Nachfrage – Förderquoten – neue Antragsteller

Die Nachfrage nach den Mitteln des Fonds Soziokultur ist ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Fördernotwendigkeit. Im langjährigen Mittel liegt die Anzahl der eingehenden Anträge bei ca. 750; davon wurden im Zeitraum von 2013 bis 2018 bei einer geringen Streubreite (zwischen 12,9 und 17,8 %) im Schnitt 15,5 % gefördert (vgl. Grafik 1). Auch die Antragssummen bewegten sich im selben Zeitraum in einem engen Korridor zwischen 6,99 und 9,36 Millionen Euro. Im Durchschnitt konnte das in den eingegangenen Anträgen finanziell ausgewiesene Antragsvolumen zu 12,3 % befriedigt werden (vgl. Grafik 2). Diese Quote hat sich seit dem ersten Förderjahr nicht wesentlich verändert. Damals waren es ca. 10 %. Dennoch gibt es eine deutlich erkennbare Aufwärtstendenz. Durch die Aufstockung der Mittel des Fonds Soziokultur auf mittlerweile 2 Millionen Euro pro Jahr wird sich diese Quoten sicherlich weiter verbessern.

Die Konstanz bei der Nachfrage nach den Fondsmitteln, die auch schon früher festgestellt wurde (vgl. Sievers 2011), ist insofern bemerkenswert, als es mittlerweile viel mehr Möglichkeiten gibt, Projektmittel für soziokulturelle Vorhaben zu erhalten. Ein Wettbewerb mit einer Abwärtsspirale bei der Nachfrage nach unten tritt jedoch nicht ein. Dies spricht dafür, dass der Fonds Soziokultur eine feste und verlässliche Adresse für Projektförderungen geworden ist, die Wettbewerber im Förderfeld nicht scheuen muss. Dies zeigt sich auch darin, dass es immer wieder gelingt, neue Antrag-

steller zu gewinnen. So liegt der Anteil der Projektträger, die sich zum ersten Mal an den Fonds Soziokultur wenden, seit vielen Jahren bei um die 50 %, die 2018 sogar überschritten wurden (vgl. Grafik 7). Unter den Gesichtspunkten der Chancengleichheit, der Aktivierung und der Vermeidung von Fördererhöfen erreicht der Fonds Soziokultur also konstant sein Ziel.

Finanzstruktur der geförderten Projekte

Kultur- und förderpolitisch interessant ist auch die Finanzstruktur der Projekte. Auf wie viel Eigenmittel können die Projekte zurückgreifen? Gelingt es ihnen noch, ausreichend Drittmittel zu akquirieren? Gibt es im Laufe der Jahre markante Veränderungen in der Finanzstruktur der geförderten Projekte? In den drei Jahrzehnten seiner Existenz konnten die vom Fonds Soziokultur geförderten Projekte immer ein Mehrfaches der eingesetzten Bundesmittel zusätzlich generieren. Dies war auch im letzten Jahr so: Von den 2,9 Millionen Euro, die den Projekten insgesamt zur Verfügung standen, wurden gut 500 Tausend Euro aus Eigenmitteln bestritten (17,3 %). Gut 1,5 Millionen Euro stammen aus anderen Quellen (50,6 %) und der Anteil der Fondsmittel betrug 32,2 %. Er lag damit ganz nahe am langjährigen Mittel von 31,9 % (vgl. Grafik 3). Mit den eingesetzten Fondsmitteln werden also immer noch fast drei Mal so viele weitere Mittel generiert.

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Gesamt
Antragseingänge	816	696	767	773	594	754	4.400
Davon neue Antragsteller	348	336	397	388	273	398	2.140
in Prozent	42,65 %	48,28 %	51,76 %	50,19 %	45,96 %	527,9 %	48,64 %

Grafik 7
Anteil neuer Antragsteller
von 2013 bis 2018
(Angaben absolut und in Prozent)

Bundesland	Anträge		Förderung	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
Baden-Württemberg	480	8,04 %	67	13,96 %
Bayern	403	6,75 %	45	11,17 %
Berlin	1.082	18,12 %	107	9,89 %
Brandenburg	237	3,97 %	34	14,35 %
Bremen	159	2,66 %	28	17,61 %
Hamburg	309	5,18 %	43	13,92 %
Hessen	275	4,61 %	18	6,55 %
Mecklenburg-Vorpommern	179	3,00 %	36	20,11 %
Niedersachsen	478	8,01 %	106	22,18 %
Nordrhein-Westfalen	1.184	19,83 %	177	14,95 %
Rheinland-Pfalz	128	2,14 %	285	21,88 %
Saarland	34	0,57 %	4	12,90 %
Sachsen	554	9,28 %	88	15,88 %
Sachsen-Anhalt	178	2,98 %	29	16,29 %
Schleswig-Holstein	82	1,37 %	15	18,29 %
Thüringen	208	3,48 %	45	21,63 %
Gesamt	5970		870	

Grafik 4
Regionale Förderquoten
von 2011 bis einschl. 2018
(Angaben absolut und in Prozent)

Die regionale Verteilung der Anträge und der Förderquoten

Der Fonds Soziokultur vergibt Bundesmittel. Deshalb ist darauf zu achten, ob es ihm gelingt, in allen Bundesländern eine Beteiligung an dem von ihm ausgeschriebenen Wettbewerb zu erreichen und dort auch Projekte zu fördern. Auch hier zeigt sich über die Jahre eine erstaunliche Konstanz. Bei der regionalen Verteilung der Anträge in den Jahren 2013 bis 2018 führen die einwohnerstarken, städtisch geprägten Bundesländer die Statistik an: Auf Platz 1 steht wieder einmal Nordrhein-Westfalen mit 1.184 Anträgen (19,8 %); es folgt Berlin mit 1.082 Anträgen (18,1 %). Die Schlusslichter bilden das Saarland mit 34 Anträgen (0,6%) und Schleswig-Holstein mit 82 Anträgen (1,4 %) (vgl. Grafik 5). In der Gruppe der geförderten Projekte sieht die Situation allerdings anders aus:

Hier lagen die Länder Niedersachsen (22,2%), Rheinland-Pfalz (21,9 %), Thüringen (21,6 %) und Mecklenburg-Vorpommern (20,1 %) prozentual gesehen auf den ersten vier Plätzen. Nordrhein-Westfalen landete dagegen mit 14,9 % im Mittelfeld, und Berlin nahm mit 9,9 % den zweitletzten Platz ein (vgl. Grafik 4). Für diese Abweichungen bei den erfolgreichen Anträgen sind in erster Linie qualitative Gründe verantwortlich. Darüber hinaus bilden die Förderquoten auch die strukturellen Bedingungen und kulturpolitischen Präferenzen in den einzelnen Ländern (Einwohnerzahl, Verstärkungsgrad, Förderprogramme, Entwicklungsstand der soziokulturellen Akteure, etc.) ab.

	2016	2017	2018
Projektanträge insgesamt	773	594	754
Davon interkulturelle Projekte	498 = 64,42 %	268 = 45,12 %	345 = 45,76 %
Bewilligte Projekte insgesamt	135	106	97
Davon interkulturelle Projekte	85 = 62,96 %	55 = 51,89 %	39 = 40,21 %

Grafik 5
Förderung interkultureller Projekte
von 2016 bis 2018
(Angaben absolut und in Prozent)

	2016	2017	2018
Projektanträge insgesamt	773	594	754
Davon Projekte zu Flucht/Flüchtlingen	391 = 50,58 %	153 = 25,76 %	174 = 23,08 %
Bewilligte Projekte insgesamt	135	106	97
Davon Projekte zu Flucht/Flüchtlingen	71 = 52,59 %	29 = 27,36 %	22 = 22,68 %

Grafik 6
Förderung von Projekten zum
Thema Flucht und Flüchtlinge
von 2016 bis 2018
(Angaben absolut und in Prozent)

Förderung inter- und transkultureller Projekte

Die Förderung von inter- und transkulturellen Projekten steht traditionell im Fokus der Förderpolitik des Fonds Soziokultur. Kulturelle Vielfalt und der innergesellschaftliche interkulturelle Dialog sind nachgerade ein Markenzeichen der Soziokultur. Deshalb sind auch die Themen „Flucht und Vertreibung“ immer wieder Gegenstand der Projektarbeit und der Fondsförderung. Auch im Berichtsjahr 2018 bildete sich dieser thematische Fokus ab. So wurden 345 Anträge (= 45,7 %) mit einem inter-/transkulturellen Bezug eingereicht, 39 wurden davon gefördert (vgl. Grafik 5). Direkt zum Thema „Flucht und Vertreibung“ gingen 174 Projektanträge (23,1 %) ein, von denen 22 gefördert wurden (vgl. Grafik 6). Dies zeigt, dass diesem wichtigen Thema förderungspolitisch Rechnung getragen wird.

Deutsch-niederländische Projekte

Seit dem Jahr 2013 praktiziert der Fonds Soziokultur nunmehr eine unkomplizierte und kollegiale Kooperation mit dem niederländischen „Fonds voor Cultuurparticipatie“ (Utrecht). Sie hat das Ziel, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen deutschen und niederländischen kulturellen Akteure zu befördern. Das kleine Förderprogramm „Jonge Kunst“ folgt dabei einer aktivierenden und kooperativen Logik. Über eine gesonderte öffentliche Ausschreibung werben die beiden Fonds in ihren Ländern um Projektpartner, die ein Interesse an grenzüberschreitender Kulturkooperation haben. Um die Entwicklung von grenzüberschreitenden Partnerprojekten zu erleichtern, werden die kulturellen Akteure beiderseits der Grenzen, die ein Interesse an einer Kooperation angemeldet haben, zu einem gesonderten Seminar in Deutschland oder in den Niederlanden eingeladen. Zentrales Ziel dieser „Werkstatt der Projektideen“ ist es, soziokulturellen Akteure die Möglichkeit des Kennenlernens und der Entwicklung von Konzepten für grenzüberschreitende Kulturprojekte zu geben, die dann die Grundlage für die zu beantragenden Kooperationsprojekte sind.

Seit dem ersten gemeinsamen Förderjahr 2013 sind auf diese Weise 42 Kooperationsprojekte durchgeführt und seitens des Fonds Soziokultur mit insgesamt 453.404 Euro gefördert worden, die durch die Mittel des niederländischen Förderpartners verdoppelt wurden. Diese unaufwendig inszenierte Partnerschaft deutscher und niederländischer Kulturakteure und der beiden Förderpartner ist mittlerweile ein bewährtes Modell, um kulturelle Projekte grenzüberschreitend zu unterstützen. Ähnliche bilaterale Förderprogramme könnten auch mit anderen europäischen Ländern in

Zukunft angelegt werden. Die finanzielle Aufstockung des Fonds Soziokultur könnte dafür ein Engagement begründen.

Zum guten Schluss:

Eine persönliche Anmerkung

Der Fonds Soziokultur e.V. ist in den 1980er Jahren inhaltlich begründet und politisch durchgesetzt worden. Maßgeblich unterstützt wurde dies durch den Rat für Soziokultur im Deutschen Kulturrat und durch die Kulturpolitische Gesellschaft, die diesen Rat seinerzeit federführend betreute und bereits 1983 einen „Fonds für den Bereich Darstellende Kunst, Zirkus und Soziokultur“ gefordert hatte (vgl. Schwencke 2008). Namentlich die beiden Sprecher des Rates für Soziokultur Olaf Schwencke (damals Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft) und Bruno Tetzner (damals Vorsitzender der Bundesvereinigung Kultureller Kinder- und Jugendbildung) hatten sich in vielen politischen Gesprächen für den Fonds eingesetzt. Auf der „Arbeitsebene“ konnte ich diesen Entstehungsprozess – ich war seit 1982 zuerst Sekretär und ab 1988 dann Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft und auch für die Koordination der Arbeiten im Rat für Soziokultur zuständig – von Beginn an begleiten. Es war für mich als damals noch junger Verbandsgeschäftsführer ein hervorragendes Lernfeld. Mit bedeutenden Mentoren im Hintergrund und im Kreis erfahrener Kollegen haben wir damals eine Struktur geschaffen, die neu war und die Neues fördern sollte.

Ohne einen Blick in die Dokumente aus dieser Zeit werfen zu können, was einer späteren Recherche vorbehalten bleiben muss, ist mir in Erinnerung, wie politisch und pragmatisch, unaufgeregt und zielgerichtet wir damals vorgingen. Die politischen Erfahrungen und Beziehungen der „Strippenzieher“ wurden dabei ebenso eingesetzt wie die Reputation der Verbände, denen sie vorstanden, und das praktische Erfahrungswissen derjenigen, die schon einige Vereine gegründet hatten. Begleitet und gestützt war dies damals durch eine gestärkte soziokulturelle Praxis und durch die Programmatik der Neuen Kulturpolitik, in der die Soziokultur ein starkes Begründungsfundament hatte. Der Fonds Soziokultur war eines der vielen Projekte, die in den 1980er Jahren im Wege der Selbsthilfe und Selbstorganisation sowie im Horizont eines sozial und politisch motivierten Unternehmensgeistes entstanden sind, als diese Motivationen noch nicht in der Sprache des Managements vermittelt werden mussten, sondern selbstverständlich waren.

²

Zur Genese und zum Selbstverständnis des Fonds Soziokultur sind zahlreiche Beiträge erschienen. Siehe dazu exemplarisch Eichler 2014, Hippe 2014, Sievers 1999, Tetzner 1997.

³

Besonders zu erwähnen sind hier Kurt Eichler (ab 1988 stellv. Mitglied im Kuratorium, ab 1991 ordentliches Mitglied im Kuratorium, 1997 bis 2003 Kuratoriumsvorsitzender, seit 2004 Vorsitzender des Fonds Soziokultur e.V.) und Axel Sedlack (von 1988 bis 1994 Kuratoriumsvorsitzender des Fonds Soziokultur e.V.), die viel Erfahrung und Engagement in die Gründung des Fonds investiert haben.

Der erste Vorsitzende des Fonds Soziokultur e. V., Olaf Schwencke, schrieb in seinem Vorwort zur ersten Ausgabe der Kulturszene im Jahr 1989: „Auch wenn manches dafür spricht, dass es ein „neues Interesse“ auch an der Soziokultur gibt, so stehen ihre Förderung als auch ihre Erfahrung noch sehr am Anfang. Daher gibt es keinen Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Ganz im Gegenteil. Es gilt jetzt dafür zu sorgen, dass der Fonds Soziokultur finanziell an das Ausstattungsniveau herangeführt wird, über das die bestehenden Fonds für Literatur und Bildende Kunst und das Musikförderungsprogramm des Dt. Musikkrates seit ihrer Gründung verfügen. Über die Notwendigkeit der förderungspolitischen Gleichbehandlung sind sich im Übrigen alle Fonds einig. Der Vorstand des Fonds wird nicht lockerlassen, bis die gleiche Ausstattung (1 Mio. DM) erreicht ist.“ (Schwencke 1989: 1)

Nach 30 Jahren kann gesagt werden: Dieses Ziel ist erreicht, ja sogar übererfüllt, denn seit dem letzten Jahr kann der Fonds Soziokultur über eine Zuwendung von 2 Millionen Euro verfügen. Dass dies erreicht werden konnte, ist Vielem und Vielen zu verdanken. Natürlich ist da zunächst die soziokulturelle Idee und Praxis zu nennen, die eben keine generationsspezifischen Eintagsfliegen waren, sondern sich in der deutschen Kulturlandschaft etabliert haben. Zu erwähnen ist die Unterstützung durch Bund, Länder und Kommunen, die von Beginn an aus wohlüberlegten Gründen im Kurato-

rium des Fonds vertreten waren und sich in verschiedenen Rollen immer konstruktiv verhalten haben. Hervorzuheben sind der Vereinsvorstand und das Kuratorium, die im klugen Zusammenspiel ihrer satzungsgemäßen Rollen und mit viel politischem Sachverstand und fachlichem Know-how die Geschicke des Fonds gelenkt haben. Und last but not least sind die Mitarbeitern der Geschäftsstelle (namentlich Klaus Kussauer und Andrea Weiss) zu nennen, die die Alltagsgeschäfte des Fonds kompetent und in umsorgender Gelassenheit jederzeit gemeistert haben.

Ich habe als Geschäftsführer seit Vereinsgründung die Arbeit und Entwicklung des Fonds Soziokultur begleitet und auch mitgestalten dürfen und konnte als Sprecher der AG Bundeskulturfonds (seit 2014) auch an der kulturpolitischen Weiterentwicklung der Fonds-Idee auf Bundesebene mitwirken. Ende 2019 gebe ich nun beide Ämter altersbedingt auf. Dies ist der richtige Anlass, um noch einmal allen zu danken, mit denen ich in den letzten dreißig Jahren zusammenarbeiten durfte. Es war mir ein Vergnügen! Mit Beginn des nächsten Jahres tritt in der Geschäftsstelle des Fonds eine neue Generation an, um den Fonds weiter auf Kurs zu halten. Ich wünsche der neuen Geschäftsführerin Mechthild Eickhoff und ihrem Team alles erdenklich Gute!

Literatur:

Blumenreich, Ulrike / Sievers, Norbert (2014): „Nachhaltige Impulse für die Kulturszene. Ein Vierteljahrhundert Projektförderung des Fonds Soziokultur“, Fonds Soziokultur e. V. (Hrsg.), a.a.O., S. 22- 38

Eichler, Kurt (2014): „Kultur besser fördern. Selbstverwaltete ‚Fonds‘ als ‚dritte Säule‘ der Kulturförderung“, in: Fonds Soziokultur e. V. (Hrsg.), a.a.O., S. 18 – 22

Fonds Soziokultur e. V. (Hrsg.), „Kultur besser fördern. 25 Jahre Fonds Soziokultur“, Bonn: Fonds Soziokultur e. V.

Hippe, Wolfgang (2014): „Neue Wege gehen. Ein Gespräch mit Olaf Schwencke und Norbert Sievers über die Gründung des Fonds Soziokultur“, in: Fonds Soziokultur e. V. (Hrsg.), a.a.O., S. 14 - 18

Schwencke, Olaf (1989): „Eine Chance für die Soziokultur!“ In: Kulturszene. Berichte des Fonds Soziokultur 1, Hagen: Selbstverlag, S. 1-3

Sievers, Norbert (1999): „Die selbstverwalteten Bundeskulturfonds. Gründungsgeschichte, politische Akzeptanz, institutionelle und konzeptionelle Struktur“, in: Kulturszene 6. Projektbeispiele 97/98, Bonn: Fonds Soziokultur e. V., S. 3-12

Sievers, Norbert (2011): „Konstanz auf hohem Niveau. Antragsentwicklung und Mittelvergabe des Fonds Soziokultur bis zum Jahre 2010“, in: Kulturszene 13. Jahresbericht des Fonds Soziokultur 2010, Bonn: Fonds Soziokultur e. V., S. 4-8

Sievers, Norbert (1992): „Projektlandschaft Soziokultur. Eine Auswertung der Anträge an den Fonds Soziokultur im Förderungsjahr 1989“, in: Norbert Sievers/Bernd Wagner (Hrsg.), Bestandsaufnahme Soziokultur. Beiträge – Analysen – Konzepte. Schriftenreihe des Bundesministeriums des Innern 23. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, S. 217-243

Sievers, Norbert / Eichler, Kurt (1997): „Blick zurück nach vorn. Zehn Jahre Fonds Soziokultur – eine Zwischenbilanz“, in: Kulturszene 5. 10 Jahre Fonds Soziokultur, Bonn: Fonds Soziokultur e. V., S. 5-14

Silkenbeumer, Egbert (1989): „Kleine Statistik der Anträge.“ In: In: Kulturszene. Berichte des Fonds Soziokultur 1, a.a.O., S. 6-12

Tetzner, Bruno (1997): „Wie kam die Soziokultur zu ihrem Fonds?“ In: Kulturszene 5. 10 Jahre Fonds Soziokultur, Bonn: Fonds Soziokultur e. V., S. 5-7

Das »Rumpelstilzchen«

Soziokultur

Forschungsprojekt zur Enttarnung eines Begriffs

Mit dem Konzept Soziokultur ist es so ähnlich wie mit der Kulturpädagogik. Beide Begriffe vermitteln nicht unbedingt auf den ersten Blick, was in ihnen steckt. Sie haben ein Identitätsproblem. Denn Identität meint auch, sich präsentieren und darstellen zu können, um erkennbar und ansprechbar zu sein. Eine Identität zu haben, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, am kommunikativen Geschehen in der Gesellschaft teilnehmen zu können. Dies gilt für Menschen allemal, aber es gilt auch für neue Konzepte und Arbeitsansätze. Auch sie müssen erkennbar sein, ein Profil haben, um kommuniziert, vermittelt und verstanden werden zu können. Sonst haben sie es schwer im Wettbewerb um politische Anerkennung und Wertschätzung. Kein Geringerer als der Kulturpädagoge und Kulturwissenschaftler Wolfgang Zacharias hat dies früh erkannt.¹ Schon in den 1980er Jahren sprach er vom Rumpelstilzchenphänomen, wenn er erklären wollte, was denn Kulturpädagogik sein mochte. Und er tat es theoretisch und anhand konkreter Praxisbeispiele, um das Konzept zu veranschaulichen. Seine theoretischen Analysen und Good-Practice-Dokumentationen sind legendär: »Seht her, das ist Kulturpädagogik«, wollte er damit sagen. Auch die Soziokultur hat etwas von der Märchenfigur Rumpelstilzchen, weil sie erklärungsbedürftig ist und enttarnt werden will: theoretisch, programmatisch und ganz praktisch.

Dies war ein Hintergrundmotiv für das Forschungsprojekt, das nachfolgend beschrieben werden soll. Ein anderes bestand darin, dass der Autor dieses Beitrags und Initiator des Projekts in der Zeit seiner langjährigen Geschäftsführungstätigkeit für den Fonds Soziokultur e. V. (seit 1988) über die Durchsicht und Diskussion hunderter Projektanträge den Eindruck bekommen hatte, dass die soziokulturelle Projektlandschaft zwar einerseits sehr vielfältig und einzigartig ist, andererseits aber auch Typisches und Modellhaftes enthält, das identifizierbar und beschreibbar sein musste, um auf diese Weise das spezifisch Soziokulturelle aufzudecken und vermitteln zu können. Schon früh entstand daher der Wunsch, diesen Enttarnungsversuch auch einmal in einem wissenschaftlichen Projekt nachgehen zu können und gleichzeitig den Nachweis zu versuchen, dass der Fonds Soziokultur e. V. eines seiner wichtigsten Ziele auch erreicht: dass aus der kontinuierlichen Förderung von Einzelprojekten Modellhaftes und Nachahmenswertes entsteht.

Nach einigen vergeblichen Versuchen ist dies dann mit Hilfe des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages und mit der Unterstützung der Beauftragten für Kultur und Medien gelungen. In einem zweijährigen Projekt (Juli 2017 bis August 2019) konnte das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft sich systematisch in die Projektlandschaft Soziokultur begeben und nach neuen Methoden und Formaten der soziokulturellen Projektarbeit forschen. Für den Autor war es ein schöner Abschluss seiner langjährigen nebenamtlichen Tätigkeit als Geschäftsführer des Fonds Soziokultur e. V., die Ende 2019 mit dem Eintritt ins Rentnerdasein endet, zumal er Projektförderung nie allein als Verausgabung öffentlicher Mittel zum Zweck

¹ Wolfgang Zacharias war einer der Gründer der Pädagogischen Aktion München (später PA/ Spielkultur) in den frühen 1970er Jahren. Er hat sich theoretisch und praktisch mit der Entwicklung der »Kulturpädagogik« und der »Spielkultur« auseinandergesetzt und u.a. in den 1980er Jahren gemeinsam mit der Kulturpolitischen Gesellschaft das Thema »Kulturpädagogik« auf die Agenda der kulturpolitischen Debatte gesetzt. Zu dieser Geschichte siehe Kulturpolitische Gesellschaft 1985 und Zacharias 2001.

der Förderung von sinnvollen Projekten begriffen hat, sondern immer auch als Anlass theoretischer Reflexionen und empirisch gestützter Analysen. Umso mehr geht sein persönlicher Dank auch an dieser Stelle an die Förderer, an die Projektmitarbeiter und an alle, die an dem Projekt als Experte, Referent etc. mitgewirkt haben.

Theorie des Projekts

»Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie« pflegte der Nestor des Konzepts Soziokultur, Hermann Glaser, oft zu sagen. So war es auch dem Projekt daran gelegen, die Enttarnung des Phänomens »Soziokultur« nicht nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Methoden und Formate zu betreiben, sondern auch mit Blick auf ihre kulturtheoretische Einbettung. Dadurch konnte gezeigt werden, wie sehr die Soziokultur sich einer Entwicklungslogik verdankt, die über die Kultur der Industriemoderne hinausweist und bereits in den 1970er Jahren den »Vorschein« einer spätmodernen Kultur enthielt, die sich damals gesamtgesellschaftlich durchzusetzen begann.

Geht es nach Andreas Reckwitz, so erleben wir gegenwärtig – jenseits von den Offerten des öffentlichen Kulturbetriebs – eine gigantische Kulturalisierung des Sozialen, die getrieben ist durch das Bedürfnis nach affektgeladener Teilhabe und eigenaktiver Kreativität und gesteigert und ermöglicht wird durch die Optionen der Digitalisierung und der Unterhaltungs- und Kreativökonomie. Die von ihm diagnostizierte »Gesellschaft der Singularitäten« ist gekennzeichnet durch die Produktion von valorisierten und affizierend wirkenden Objekten, Subjekten, Orten, Ereignissen und Kollektiven (Reckwitz 2017: 85), deren Wirkung sich durch fünf Qualitäten unterscheiden lässt: »Es sind dies die ästhetische, die narrativ-hermeneutische, die ethische, die gestalterische und die ludische Qualität.«

In der soziokulturellen Projektpraxis lassen sich viele dieser Qualitäten und Besonderheiten nachweisen. Schon die Projektform ist in besonderer Weise geeignet, die Bedingungen der Singularität zu erfüllen: das authentische Erlebnis, die besondere Alltagskultur, die Affektivität des Ortes, die Aktualität des Themas, die Situativität, Momentanität und Spontanität der Aktionen. Es sind aber auch die Inhalte und besonderen Formate, die etwa das narrative Element (z.B. in Erzählcafés) oder die ludische Qualität (z.B. in spiel- und kulturpädagogischen Projekten) in besonderer Weise berücksichtigen, ganz abgesehen von der ethischen Dimension, die der Soziokultur von jeher eigen ist und in vielen Projektbeschreibungen durchscheint. Die Entstehung und Entwicklung der Soziokultur waren in dieser Hinsicht kein Zufall, sondern entsprachen einer gesellschaftlichen Entwicklungslogik. Sie sind in gewisser Weise Folgen der »postromantischen Authentizitätsrevolution«, die Andreas Reckwitz als Entstehungs- und Bewegungsmoment der spätmodernen Kultur ausweist. (Ebd.: 19 / 103 f.)

Ulrike Blumenreich, Franz Kröger, Lotte Pfeiffer,
Norbert Sievers, Christine Wingert

Neue Methoden und Formate der soziokulturellen Projektarbeit



**>> KULTURPOLITISCHE
GESELLSCHAFT E.V.**

Empirie und Ergebnisse des Projekts

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden in den Jahren 2017 und 2018 Projekte der soziokulturellen Projektarbeit recherchiert, befragt und mit Blick auf die darin enthaltenen neuen Formate und Methoden untersucht. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten dabei vom Fonds Soziokultur geförderte Projekte, weil dieser über die längste Tradition der Projektförderung in diesem Bereich verfügt (seit 1988!) und seine Förderungen kontinuierlich aufbereitet und dokumentiert hat. Dadurch war ein leichter Zugang zu einem großen Schatz an Dokumenten sowie an Erfahrungs- und Praxiswissen gegeben. Insgesamt wurden 179 Projekte ausgewählt, die sich auf vier thematischen Felder verteilen: Interkultur / Flüchtlinge: 56 Projekte; Erinnerungsarbeit / Geschichtsarbeit: 34 Projekte; Kultur in ländlichen Räumen: 48 Projekte; Kulturelle Bildung: 41 Projekte.

Die Analyse der Projekte hat gezeigt: Die soziokulturelle Projektarbeit ist mit Blick auf ihre Methoden und Formate ein reiches Arbeitsfeld. Es ist gelungen, in den untersuchten Projekten insgesamt ca. 20 methodische Ansätze und ca. 80 konkrete Formate zu identifizieren und auch zu systematisieren. Verbunden war damit nicht der Anspruch eindeutiger Definitionen oder Klassifikationen. Dafür ist die Projektarbeit zu vielfältig,

kontextorientiert und anlassbegründet. Ihre Qualität besteht ja häufig gerade in ihrer Singularität und Situativität und der jeweiligen spezifischen Kompetenzen der Akteure. Dennoch konnte im Rahmen des Projektes eine Menge Orientierungswissen zusammengetragen werden, das an Praxisakteure weitergeben und von diesen situationsgerecht eingesetzt werden kann.

Die Projektergebnisse zeigen, wie viel kreative Kraft in diesem Feld noch steckt, wie viel methodisches Handwerkzeug und wie viele konkrete Formate der Kulturarbeit in der Soziokultur immer noch entstehen. Denen, die immer noch hadern mit dem Begriff, will die Projektdokumentation zeigen: »Seht her, das ist Soziokultur.« Und diejenigen, die die Soziokultur unterstützt haben und weiterhin unterstützen wollen, können sich durch die Lektüre der Ergebnisse bestätigt sehen.

Dr. Norbert Sievers

Literatur:

Blumenreich, Ulrike; Kröger, Franz; Pfeiffer, Lotte; Sievers, Norbert; Wingert, Christine (2019): »Neue Methoden und Formate der soziokulturellen Projektarbeit«, Bonn: Kulturpolitische Gesellschaft

Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hrsg.) (1985): »Lernen zwischen Sinn und Sinnlichkeit. Brauchen wir eine Kulturpädagogik?«. Reihe: Dokumentation 24, Bonn: Kulturpolitische Gesellschaft e. V.

Reckwitz, Andreas (2017): »Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne«, Berlin: Suhrkamp Verlag

Zacharias, Wolfgang (2001): »Kultur & Pädagogik, Kunst & Bildung. Enttarnungen des Rumpelstilzchens Kulturpädagogik mit Hilfe der KuPoGe«, in: Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 93, II-2001, S. 57–60

Projektbeispiele 2018



Dor **Wisse** Holunner

In Kannawurf erfinden Bürger das Dorfradio neu

Peter Moltmann und Roland Lange | „Hier spricht der Weiße Holunder. Ab sofort können auf der Streuobstwiese Mirabellen und Pflaumen geerntet werden. Jeder kann sich das leckere Bioobst nach Hause holen. Guten Appetit.“ Das ist die 204te Sendung des Kannawurfer Dorffunks vom 01. August 2019, als Podcastradio 8-mal geteilt und 80-mal gehört. Die Pflaumen sind mittlerweile geerntet, die Äpfel daneben reifen schon.

2017 saßen wir, die Verfasser vom Künstlerhaus Thüringen, mit ein paar älteren Mitbürgern vor dem örtlichen Heimatverein und fragten sie nach dem Dorffunk zu DDR-Zeiten aus, den es bis in die 1990er Jahre noch gab. Die damaligen Bürgermeister konnten durch die überall im Dorf installierten Lautsprecher Nachrichten senden, ganz analog: Erntetermine, sozialistische Propaganda, Hochzeiten. Als Liane Kulik (78) an diesem Tag die Erkennungsmelodie „Weißer Holunder“ (Lolita, BRD 1956) für uns sang, war der Entschluss gefasst, einen neuen Dorffunk aus der Taufe zu heben. Nun sollten es aber die Bürger selbst sein, die ihre Nachrichten machen, zur Information über das Dorfgeschehen, zur Identitätspflege und als Akt der Selbstermächtigung.

Im Frühjahr 2018 lud das Künstlerhaus Thüringen zu einem Radio-Workshop ein. Acht Kannawurfer kamen und ließen sich von einem Redakteur des Weimarer Bürgerradios „Lotte“ die Grundlagen im Nachrichtensprechen beibringen. Dann gingen sie auf Sendung: Wann kommt die mobile Sparkasse ins Dorf? Wo findet die Chorprobe statt? Wann ist der Bürgermeister zu sprechen? Die lokalen Nachrichten waren auch bald schon Mund-Art-Pflege: Zwei ältere Damen, die den alten Lokaldialekt, das Kannefersch, noch beherrschen, wechseln sich wöchentlich mit den Dorfnachrichten

ab. Mit der Zeit trauten sich die „Bürgerreporter“ auch an schwierigere Formen und Themen heran, nahmen Interviews mit Mitbürgern auf und erarbeiteten ihre ersten Features.

Das Bürgerradio ist aus Kannawurf nicht mehr wegzudenken, weder bei denen, die es machen, noch bei den Hörern. Im ersten Jahr durch den Fonds Soziokultur, die Thüringer Staatskanzlei und die Heinrich-Böll-Stiftung unterstützt, steht er nun fast auf eigenen Beinen, gerade lernen die Redakteure noch, wie am Computer die Beiträge geschnitten werden, und dann kann das Projekt ins wilde Dorfleben entlassen werden. Der Dorffunk hat Wurzeln geschlagen, Menschen verbunden, neue Allianzen innerhalb der Kannawurfer Vereinslandschaft geschaffen und das Dorfleben demokratischer gemacht. Neben Berichten von Gemeinderatssitzungen gibt es Sendungen zu aktuellen Umweltthemen und Entwicklungen in der Land(wirt)schaft, manchmal zu Themen aus der Dorfgeschichte. Feste Sendezeiten gibt es nicht.

Seitdem das Künstlerhaus mit seinem Projekt „Gartenzwerge“ mobile Kleingärten auf Paletten im Dorf verteilt hat, die von den Bewohnern bepflanzt und gepflegt werden, sitzen auch wieder mehr Menschen vor ihren Häusern. Dazu passte die neue Idee, ein Dorffunk-Mobil durch die Straßen fahren zu lassen. Schnell fand sich ein Autoanhänger aus den 1960er Jahren, auf den zwei Lautsprecher montiert wurden. Gemeinsam wurde das Gefährt verjüngt und mit frischer Farbe gestrichen: Holunderblüten auf himmelblauen Grund. Am Heck steht auf Kannefersch der Name des Senders: „Wisser Holunner“. Für das Künstlerhaus Thüringen ist das Projekt ein weiterer erfolgreicher Schritt zur kulturellen Wiederbelebung der dörflichen Gemeinschaft in Kannawurf.

Projektträger:

Künstlerhaus Thüringen e. V.
gegründet: 2007

Ziele: Förderung von Kunst und Kultur im ländlichen Raum, Entwicklung eines überregional ausstrahlenden Zentrums für Kunst und Kultur, internationale Vernetzung der regionalen Kulturszene

Angebote: Projekt-, Proben- und Veranstaltungsraum, Stipendiatenhaus, Kinder- und Jugendtheater, internationale Jugendarbeit, Lesungen, Konzerte Alter und Neuer Musik, Ausstellungen

Kontakt:

Künstlerhaus Thüringen e. V.
Ansprechpartner:
Peter Moltmann / Roland Lange
Schlossplan 1
06578 Kannawurf
fon: 03 63 75 / 64 30 83
info@schloss-kannawurf.de



Foto: Archiv Künstlerhaus Thüringen e. V.



Foto: Jana Mila Lippitz

Das Konzept bin ich

Eine kollektive Stückentwicklung zur Euthanasie im Nationalsozialismus

Julia Hülsken

Zwei Performerinnen stehen auf der Bühne.

Man sieht einen Tisch.

Auf dem Tisch liegen eine Kerze und ein Feuerzeug.

Eine Performerin sagt:

„Wir sind mit unserer Gruppe nach Hadamar gefahren, diese Vertötungsanstalt (...) wo ein Keller war.

Und die Lina ist ja nicht mitgefahren, aber ich möchte ihr diesen Weg beschreiben oder auch zeigen, wie das im Keller in Hadamar passiert war.“

Sie setzt sich an den Tisch.

Sie führt ihre Kollegin anhand eines Grundrisses durch den Keller in Hadamar, der ehemaligen Tötungsanstalt in Hessen, die heute ein Gedenkort ist.

Nicht nur die Performerin Lina Jung wird hier von Linda Fisahn durch den Keller geleitet, sie nimmt auch das Publikum mit. Das siebenköpfige Ensemble „I can be your translator“ (icbyt) lässt die Zuschauer während des gesamten Stücks teilhaben am Prozess der Recherche, der inhaltlichen Erarbeitung sowie an den unterschiedlichen Haltungen bezüglich einer theatralen Umsetzung. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung wird auch die kollektive Arbeitsweise der Gruppe inklusive aller Herausforderungen und Möglichkeiten verhandelt.

Im Rahmen ihrer Recherche zum Thema Euthanasie im Nationalsozialismus hat icbyt Hadamar und weitere Orte besucht. Allem voraus ging eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Euthanasie, die die Besonderheit mit sich bringt, dass die Mitglieder in unterschiedlicher Weise von der Thematik betroffen sind: „Die sind auch so, genauso wie ich es bin. Aber trotzdem, ich lebe, ich bin hier, ich arbeite mit euch“, sagt Linda Fisahn im weiteren Verlauf des Stücks. Für die Gruppe, die vor „Das Konzept bin ich“ bereits

zwei Theaterproduktionen herausbrachte, ist neu: Alle Phasen der Stückentwicklung finden ohne eine Regisseurin bzw. einen Regisseur statt – sie arbeitet kollektiv und meint damit möglichst gleichberechtigt in allen künstlerischen Entscheidungen. Das Ergebnis ist ein höchst vielstimmiger und beeindruckender Abend.

Eine Frage, die icbyt durch den gesamten Prozess hindurch begleitet hat, ist die nach der Umsetzbarkeit des Themas Euthanasie auf der Bühne: Kann man überhaupt ein Stück zu diesem Thema machen? Kann die Thematik von einem Ensemble, in der einige zu den Opfern gehört hätten, überhaupt behandelt werden? – eine Frage, die häufig an die Gruppe herangetragen wurde und icbyt dazu veranlasste, zu Probenbesuchen einzuladen: z.B. Menschen mit einer sog. geistigen Behinderung, Studierende, Theater-Fachpublikum. Die Gruppe stellte dabei konkrete Beobachtungsaufgaben an die Gäste.

Wichtig war jedoch der Austausch über das Thema Euthanasie und die theatrale Umsetzung. Um im Feedback an die Gruppe eine möglichst gleichberechtigte Diskussion führen zu können, an der alle gleichermaßen partizipieren können, arbeitete die Gruppe mit zwei Expertinnen für Leichte Sprache und Feedbackformate im Bereich Theater zusammen und entwickelte über die Probenbesuche hinweg ein Gesprächsformat. Hier zeigte sich, dass der Aspekt der gleichberechtigten Gesprächs- und Diskussionskultur einer ist, den icbyt weiter verfolgen wird.

„Das Konzept bin ich“ feierte Premiere beim Festival FAVORITEN in Dortmund und gewann den Preis GROUND SUPPORT. icbyt zeigte das Stück darüber hinaus im Schauspiel Dortmund, dem Ringlokschuppen Ruhr, dem Ballhaus Ost Berlin, bei zeitraumexit Mannheim und ist im Herbst 2019 zu Gast beim Theaterfestival „Grenzenlos Kultur“ in Mainz und der Schwankhalle in Bremen.

Projekträger

InTakt e. V.

vormals Klangbrücke e. V.

gegründet: 1994 / 2010

i can be your translator (2011)

Ziele: Förderung, Integration und Inklusion von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderung durch Kunst und Kultur, insbesondere durch Musik; Erforschung neuer Formen künstlerischer Zusammenarbeit auf der Basis einer inklusiven Grundhaltung

Angebote: Förderpreis InTakt „Musik und Inklusion“, Veranstaltungs- und Workshopformat „Europa InTakt“, Durchführung des Dortmunder Modells: Musik (DOMO), inklusive Theaterperformances

Kontakt:

intakt. e. V.

Auf dem Schnee 102 b

58313 Herdecke

www.musik-inklusive.de

i can be your translator

Ansprechpartnerin:

Lis Marie Diehl

info@icanbeyourtranslator.de

www.icanbeyourtranslator.de

Cocon – die Entpuppung

Ein mehrdimensionales Frauentheater

Monika Hermann | Auf einer Gastspielreise nach Berlin mit einem gemischten Ensemble entstand bei den Projektinitiatorinnen Miriam Lemdjadi, Monika Hermann und Maryam Nasiri die Idee, ein Frauentheater über Rollenbilder von Frauen zu gestalten und als Collage mit Musik und Performance aufzuführen. Inhaltlich sollte es um Sorgen, Erfahrungen und Träume von Frauen gehen – um ihre „Cocon“-Geschichten. Zu diesen Themen hat das Interkulturelle Theater Freiburg ein Theaterstück produziert, das vollständig – von der Bühnentechnikerin bis zur Pianistin, den gewählten Komponistinnen, den 17 Performerinnen und den Leiterinnen der künstlerischen Arbeit – von Frauen gestaltet wurde.

Zunächst wurde im März 2017 eine Frauengruppe etabliert, wobei bis heute wöchentlich Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen und Hintergründen im Umkreis des Theaters zusammenkommen. Wir wollten verstehen, wie Frauen sich selbst sehen und wie sie ihre Rollen im Alltag erleben, wollten erfahren, welche Visionen und Wünsche sie in Bezug auf die persönliche Zukunft bewegen. Es war spannend zu hören, wie unterschiedlich Frauen, die in der gleichen Stadt leben, über sich selbst sprechen und wie sie ihr Leben und ihre Zukunft entwerfen.

Viele der Frauen leiden aufgrund familiärer Aufgaben und Pflichten unter einer gewissen Isolierung. Die Rückkehr in den alten Beruf sehen viele aufgrund der hohen sprachlichen Anforderungen als einen Weg mit Hindernissen. Einige aus der Gruppe hatten im Heimatland studiert und bereits in ihrem Beruf gearbeitet. Seitdem sie hier in Deutschland leben, vermissen sie die Kontakte zu anderen Frauen. In den Heimatländern gab es nach ihrer Schilderung viele Gelegenheiten, entspannte, lebendige und schöne Zeiten gemeinsam

mit anderen Frauen zu erleben. In den vergangenen drei Jahren konnten sie durch die Initiativen des Interkulturellen Theaters auf Frauenfesten tanzen, sich in Gesprächen austauschen und näherkommen, doch der Wunsch nach intensiverem Kontakt besteht weiter.

Nach der einführenden thematischen Arbeit wurde im Herbst 2017 eine Frauentheatergruppe initiiert, an der Frauen verschiedener Herkunft zwischen 17 und 40 Jahren teilnahmen. Die Tanztheater-Arbeit wurde synchron zu den Erfahrungen mit den verschiedenen Rollen und Geschichten der Frauen entwickelt. Jede Frau hat sich dabei ein Stück weiter aus ihrem „Cocon“ herausbewegt. Rollenbilder, Gewalterfahrungen und das Gefangensein in patriarchalischen Strukturen prägten den schöpferischen Prozess. Nelly, Ensemblemitglied und Tänzerin aus Togo, entwickelte einen Tanz, der die Kraft der Befreiung einer Frau aus der Niedergedrücktheit symbolisiert.

Mehr Selbstbewusstsein und Bühnenpräsenz zu erleben, hat die Frauen zu neuen Entwicklungen inspiriert. Die Workshops mit den bekannten Theaterautorinnen Meriam Boussemi aus Tunesien und Liwaa Yaziji aus Syrien waren ein intensiver Einstieg, um eigene und fremde Geschichten zu finden. Es war eine wichtige Erfahrung, dass Solidarität und Vertrauen eine Arbeit ermöglicht haben, die tiefe Schichten bei allen Frauen ansprechen – auch später im Publikum. „Cocon – die Entpuppung“ wurde im ersten Halbjahr 2018 insgesamt fünfmal im E Werk Freiburg aufgeführt, und alle Vorstellungen waren ausverkauft. Die beteiligten Frauen würden gerne die Arbeit fortsetzen, die jede Einzelne von ihnen beflügelt hat. Das Interkulturelle Theater Freiburg wird im Rahmen seiner Möglichkeiten ihre „Entpuppung“ weiter begleiten.

Projekträger:

Interkulturelles Theater Freiburg e. V.
gegründet: 2012

Ziele: Aufbau transkultureller Brücken zwischen den Kulturen, Kampf gegen Rassismus, Erforschung interkultureller Unterschiede, Überwindung von Vorurteilen mit Hilfe eigener Theaterproduktionen und anderer Kulturaktivitäten

Angebote: wöchentliches Frauentreffen, regelmäßige Theaterproben, Vorbereitung internationaler Kulturabende, bei denen Musik/Texte/Gedichte aus vielen Kulturen in einen Dialog gesetzt werden

Kontakt:

Verein für Interkulturelles Theater Freiburg e. V.

Ansprechpartnerin:

Monika Hermann,

Jacobistr. 54

79104 Freiburg

fon 01 57 / 35 53 72 96

post@interkulturelles-theater.de

www.interkulturelles-theater.de

facebook: interkulturelles

TheaterFreiburgVerein



Foto: Ulrike Maria Tripp / Astrid Bischofberger

Komplimente

32 Portraits von Menschen aus Ostvorpommern

Bartel Meyer | Ostvorpommern: Hat den Ruf, rechtsradikal belastet zu sein. Vollkommen überaltert. Was bewegliche Beine hat, verlässt schnellstmöglich die Region. Und zum Lachen schließt man sich in den Keller ein.

Aber ist das wirklich so? Wir haben über 500 Personen interviewt und sich gegenseitig interviewen lassen. Was ist für Dich ein Kompliment? Wann hast Du Dein letztes Kompliment erhalten? Wie schmeckt ein Kompliment? Insgesamt 12 Fragen. Überraschend war: Überall, wo wir anklopften, gingen die Türen auf. Im Landfrauenverband, auf dem Tag der Vereine, im Kirchenkreis, bei politischen Veranstaltungen. Und das Fazit war eindeutig: Wir sollten viel mehr Komplimente machen, uns wesentlich bewusster wahrnehmen und freundlicher begegnen. Aber auch, dass die Region in den Köpfen der Menschen bundesweit viel zu negativ dargestellt wird. Was weiß man in Stuttgart oder Garmisch, in Hanau oder Gera über uns? Und dann ist da der große Unterschied zwischen den Städtern, die ganz andere Probleme haben als wir hier, wo die Dörfer oft kilometerweit entfernt liegen und der letzte Bus – sofern es überhaupt einen gibt – bereits um drei Uhr nachmittags fährt. Selbst tindern geht nicht, da ein Großteil kein Netz hat. Klar sterben wir aus...

Wir, d.h. das künstlerische Team von Schloss Bröllin zusammen mit vielen weiteren Helfern, entschieden uns, eine Ausstellung zu kreieren. 32 Portraits von Menschen mit deren Kernaussagen zum Thema Komplimente: „Ein Kompliment soll ehrlich sein.“ Aber auch: „Ein Kompliment kann mich entwaffnen und überfordern.“ Leicht transportierbare und zu hängende Banner. Liebevoller Portraits durch alle Generationen hindurch. Dazu eine Ausstellungsbroschüre mit Hintergrundtexten, in denen die portraitierten Personen etwas

mehr sagen. Wir gestalteten dazu eine Komplimente App. Einmal im Appstore unter „Komplimente Bröllin“ heruntergeladen, erhält Mensch jeden Tag ein Kompliment. Und die Menschen können uns im Gegenzug ein Kompliment senden. Das wirkte. Plötzlich waren wir bundesweit im Radio. Regional kamen einige Ausstellungen hinzu. Und für uns bedeutend: Auch Schulen machten mit. Es gab sogar eine Projektwoche zum Thema. Und wir erfuhren, dass wir mit unserer kleinen Idee das Miteinander etwas freundlicher gestaltet haben. Die Bundeskulturstiftung gab uns etwas Geld. Inzwischen haben wir mit dem Latücht e. V. kurze Portraitfilme gedreht. Die Menschen erzählen jetzt bewegt ihre Sicht der Dinge. Die nächsten Ausstellungen sind schon geplant.

Überaus freuen würde uns, wenn jemand bei sich die Ausstellung zeigen mag. Der Aufwand ist gering. Ein paar Nägel in die Wand und los geht's. Wer noch zwei, drei Monitore hat, bekommt dazu die Filme. Die Fragebögen und Broschüren liefern wir sehr gerne mit. Und wir verstehen unser Projekt als kreativen Input. Meint: Macht etwas draus! Vielleicht mit einer Schule, den Gruppen, die bei Euch tagen oder proben... Wir haben erfahren: Derzeit ist die Stimmung eher negativ aufgeladen, und viele freuen sich, wenn sie mal wieder über sich und andere positiv denken können. Bitte melden! Wir organisieren das! Übrigens: Herausgefunden haben wir auch, dass die Menschen in Ostvorpommern weder rechtsradikal belastet sind noch zum Lachen in den Keller gehen. Inzwischen ziehen auch eine Menge Menschen in die Region, weil es zauberhafte Projekte gibt. Man sagt, wir hätten unseren Teil dazu beigetragen – und werden selbstverständlich weitermachen.

Projekträger:

schloss bröllin e. V.
gegründet 1992

Ziele: Etablierung eines Residenzzentrums für darstellende Kunst, nationale und internationale Vernetzung der Kulturszene, Förderung der Kunstproduktion, Entwicklung regionalen Bewusstseins durch regionale Kulturarbeit

Angebote: Durchführung von soziokulturellen Projekten, regionale und internationale Jugendarbeit, künstlerische und wissenschaftliche Diskurse mit Schwerpunkt ländlicher Raum, Circus-Aufführungen und Wanderausstellungen

Kontakt:

schloss bröllin e. V.
Ansprechpartner:
Bartel Meyer / Falko Reichardt,
Bröllin 3
17309 Fahrenwalde
fon: 03 97 47 / 56 50 21
info@broellin.de
www.broellin.de

Echo | Lot

Eine Annäherung an das Unsichtbare der Orte

Ingolf Watzlaw und Claudia Garbe | Die Bürgerinitiative Chemnitzer City hatte bereits Erfahrungen in der Kulturarbeit mit blinden und sehbehinderten Menschen sammeln können. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, in einem Projekt Wahrnehmungsweisen jenseits des Sehens zum Inhalt zu machen. Mit einem Team aus Experten des Unsichtbaren – blinden, sehbehinderten und sehenden Menschen – haben wir Lieblingsorte in der Stadt ausfindig gemacht und dazu ortsspezifische theatrale Aktionen und Skulpturen erarbeitet. Dabei wurden jene Phänomene in den Blick genommen, die wir im flüchtigen Vorübergehen meist nicht wahrnehmen: bestimmte Atmosphären, Gerüche, eine besondere Haptik und die vielen Klänge, die mal anschwellen, wieder verschwinden oder unerwartet ertönen.

Betreut vom Künstlerteam Claudia Garbe und Ingolf Watzlaw, entstand im Verlauf der weit mehr als einjährigen Projektarbeit nach einer intensiven Recherche zunächst ein theatraler Stadtspaziergang, bei dem eine gemischte Gruppe aus Blinden, Sehbehinderten und Sehenden das Publikum im Herbst 2018 an sechs verschiedene Orte im Bereich der Chemnitzer Innenstadt führte: Exakt 5.523 Schritte waren zu tun, um gemeinsam mit den Besuchern die Stadt auf andere Art zu erfahren, zu erlaufen und zu ertasten. Die sehenden Besucher konnten dabei Augenbinden tragen und sich führen lassen. Nach gut drei Stunden beendete eine große Abschlusszene mit allen Darstellern, Musikern und Sängern sowie mit der Sächsischen Posaunenmission die Aktion auf dem Chemnitzer Marktplatz.

Parallel dazu wurden Skulpturen erarbeitet, die dauerhaft an jenen Orten installiert werden sollen, zu denen auch der Stadtspaziergang geführt hat. Da sich das Echo | Lot-Projekt primär mit der Wahrnehmung jenseits des Visuellen auseinandersetzt, ist auch das

Konzept der Skulpturen weniger auf Sichtbarkeit ausgerichtet. Vielmehr soll der Fokus auf die haptischen und auditiven Qualitäten der einzelnen Orte gerichtet werden. Dafür wurden sogenannte Innenraum-Skulpturen geschaffen, die in einem Hohlraum verschiedene haptische Strukturen und Abdrücke sowie Schriftfragmente in Braille und gewöhnlicher Schrift beherbergen. Um diese Innenräume aus Bronze wird eine Stehle aus Beton gegossen, die das äußere Erscheinungsbild der Skulpturen prägt. So entstehen kubische Objekte mit kugelförmigen Innenräumen, die jeweils ein bis vier Öffnungen zum Hineinfassen oder Hineinschauen haben und zur Interaktion und zum Spiel einladen. Ein Großteil der Skulpturen ist inzwischen fertiggestellt und wird bereits im Stadtraum installiert.

Das Projekt soll dazu beitragen, Barrieren zwischen Menschen mit unterschiedlichen Wahrnehmungen abzubauen und scheinbare Defizite als Chance zu begreifen, bis dato Unentdecktes fassbar und begreifbar zu machen. In diesem Sinne ist die Arbeit ein Beitrag zur kulturellen Aufklärung und eine Ermunterung, trotz scheinbar entgegengesetzter Sichtweisen die Mühen des Austausches auf sich zu nehmen und den gesellschaftlichen Dialog zu suchen. Zum Abschluss des Projekts ist für den September 2019 Jahres eine Konzertperformance an einem noch nicht bespielten Lieblingsort geplant. Im Oktober werden dann in einer Ausstellung die während der Recherche entstandenen Objekte, Fotos und Texte zu sehen und entsprechende Klänge zu hören sein. Die Projektverantwortlichen sind sich sicher, dass die inklusive Kulturarbeit der Bürgerinitiative Chemnitzer City auch weiter Früchte tragen wird.

Projekträger:

Bürgerinitiative Chemnitzer City e. V.
gegründet: 2006

Ziele: Weiterentwicklung des Bürgerhauses City zum Treffpunkt der Generationen, Steigerung der Lebensqualität der Bürger, Intensivierung ihrer Verbundenheit mit dem Stadtteil, Förderung des Zusammenlebens durch gemeinsame Aktivitäten und Projekte

Angebote: Bürgerkulturtreff, Musik-Sessions, Kinderfeste, Computerkurse, Spiele-Nachmittage, Selbsthilfswerkstatt, Unterstützung für Hilfsbedürftige aller Altersgruppen, inklusive Kulturarbeit

Kontakt:

Bürgerinitiative Chemnitzer City e. V.
Ansprechpartnerin:
Birgit Leibner
Rosenhof 18
09111 Chemnitz
fon: 03 71 / 4 95 75 01
chem-buerger@web.de
www.buergerhauscity-chemnitz.
blogspot.com
www.echolot-chemnitz.de



Foto: Franziska Kurz

Das Licht der Welt

Ein inszenierter Abschied

Marianne Iser und Immo Junghärtchen | Die Schließung der Landesfrauenklinik Hannover, in der viele Menschen aus der Region das „Licht der Welt“ erblickt hatten, bildete den Anlass für eine Kunstaktion, die das imposante Gebäude zu einem interdisziplinären Kulturort auf Zeit werden ließ. Die 100-jährige Geschichte und der hohe symbolische Stellenwert des Gebäudes für die Bewohner im Stadtbild inspirierte das musikalische Duo „Schneewittchen“, sich dem Thema Geburt und Geburtswesen im Wandel der Gesellschaft anzunähern. Der bundesweite Hebammenmangel und Geburtsnotstand gaben der Projektarbeit eine hohe Aktualität.

Ein im Vorfeld veröffentlichter Video-Aufruf warb um Beteiligung für dieses Projekt. Dabei führten mehrere ehemalige Mitarbeiter, vom Pflegedienstleiter über die Hebamme bis zum Chefarzt, das Duo durch das 5.000 qm große Gebäude. Auch eine Mutter, die dort ihr Kind zur Welt gebracht hatte, wurde interviewt und mit der Kamera begleitet. Hieraus entstanden viele Ideen und Szenen für die Inszenierung. Sowohl der Chefarzt als auch die Hebamme erklärten sich bereit, tragende Rollen in dem Theaterstück zu übernehmen.

Zwei Bürgeraktionen im Stadtraum bereiteten der Inszenierung den Weg: die Plakatkampagne „Hier geboren“ und „Die Stilloase“, eine Performance zur Akzeptanz des Stillens in der Öffentlichkeit. Sie fanden auch in der lokalen Presse großen Anklang. Der im Mai 2018 gegründete Hebammenkampfchor traf sich einmal wöchentlich und setzte Forderungen des Hebammenverbandes in Songs um. Das Stadtteilzentrum Stöcken fungierte als Kooperationspartner und leitete u.a. die Erzählwerkstatt „Auf die Welt gekommen“, deren Ergebnisse als Theaterszene und Installation Raum in der Inszenierung fanden. Diese Aktionen brachten unterschiedlichste Menschen zusammen, die ihre persönlichen Erlebnisse und Geschichten mitteilten.

Über 70 Bürger und Bürgerinnen im Alter von 7 bis 82 Jahren wirkten schließlich an der Inszenierung mit. Hebammen, Mütter, ehemalige Auszubildende, Wissenschaftlerinnen, ein ehemaliger Chefarzt der Klinik, Künstler, Musiker sowie Frauen des Vereins Casa Jesa brachte das Thema künstlerisch zusammen. Die Inszenierung führte über das historische Treppenhaus durch drei Etagen des Gebäudes und umfasste zusätzlich acht thematische Ausstellungen. Die eigens für die Spielorte angefertigte Stencil Art einer lokalen Künstlerin wies auf die schicksalhafte Bedeutung der Räume hin und stellte teilweise das Bühnenbild.

Jeweils 80 Zuschauer besuchten die drei Vorstellungen im September 2018. Die Resonanz war riesig und die Karten in einer Woche ausverkauft. Nach einer gemeinsamen Eröffnung führte jeweils ein Darsteller das Publikum in drei Gruppen durch die verschiedenen thematisch besetzten Etagen. Den Abschluss bildete eine große Abschiedsinszenierung, die widersprüchliche Positionen und Seiten zur Geburt aufzeigte und zugleich das Leben feierte. Die Inszenierung war ein voller Erfolg, das Publikum teils sprachlos begeistert und tief ergriffen.

Aus den Inszenierungen entstand eine zweistündige filmische Dokumentation, deren Uraufführung 170 Besucher ins Kino im Künstlerhaus Hannover lockte. Der Film ist aktuell im Netz zu sehen unter www.youtube.com/watch?v=o5ACVtuYIp8. Nach Abschluss des Projektes trat der Hebammenkampfchor selbstorganisiert beim Festival „Chöre gegen Rechts“ im Kulturzentrum Faust Hannover auf. Die Aufnahme eines Musikvideos mit dem Chor ist noch für 2020 geplant.

Projektträger:

Landesverband Freier Theater in Niedersachsen e. V.
gegründet: 1991

Ziele: Erhalt und Aufbau der heimischen Kulturlandschaft, Teilhabe möglichst vieler Bevölkerungsgruppen an Kultur, Förderung des professionellen Freien Theaters in Niedersachsen

Angebote: Anstoß kulturpolitischer Diskurse, Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung, Workshops und Seminare, Beratung zu allen Fragen des professionellen Freien Theaters in Niedersachsen

Kontakt:

Landesverband Freier Theater in Niedersachsen e. V.
Ansprechpartnerin:
Martina von Barga
Lister Meile 27
30161 Hannover
fon: 05 11 / 3 53 54 86
laft@laft.de
www.laft.de



Foto: Bernd Westram

Gschirr & Bscheck

Eine multimediale Tanzperformance

Anne Chérel | Die Idee zu „Gschirr & Bscheck“ entstand 2017. Inspiration für das Stück bot u. a. die Kochkunst der kurdisch-syrischen Köchin Arze Hussin, die seit einigen Jahren fest in Deutschland lebt. Sie gibt seitdem auf der Basis regionaler und heimischer Grundnahrungsmittel syrische Rezepte weiter. Essen ist seit Jahrtausenden gleichzeitig verbindendes Element zwischen Menschen – deutliches Kennzeichen von Kulturen. Beim Essen erleben wir Gemeinschaft, gleichzeitig lässt sich kaum etwas Individuelleres vorstellen als der eigene Geschmack. Beim Essen trifft Fremdes auf Bekanntes, man sieht Alltägliches mit neuen Augen, lernt die Vielfalt zu schätzen und erweitert seinen kulturellen Horizont.

Vor diesem Hintergrund entstand das Konzept zu einer multimedialen Tanzperformance. In einem wöchentlich stattfindenden Probenverlauf wurden zunächst Vorschläge von allen 23 Mitgliedern des Tanzensembles „BewegGrund Trier“ ausgearbeitet. Dabei wurden gemäß der DanceAbility-Methode die Elemente des Stückes von allen beteiligten Tänzern gleichberechtigt miteinander entwickelt. Maja Hehlen, ausgebildete DanceAbility-Master-Teacherin und Begründerin des vielfältigen und inklusiven Tanzensembles, fügte diese dann bis zur Premiere zu einem abendfüllenden Tanzstück mit Video, Musik und Essen zusammen – in einem Design, das inzwischen zu ihrem Markenzeichen geworden ist.

Für die ebenfalls geplante Filmproduktion war der luxemburgische Videokünstler Steve Strasser zuständig. Verantwortung für die Musik übernahm Udo Bohn, der Originalaufnahmen des Ensembles zu Musikstücken komponierte. Mehrere Songs fertigte er anhand von Texten der Tänzer an. Für Konzeption und Kostüme zeichnete sich Christina Zeretzke verantwortlich.

Tänzer und Choreograf Jean-Guillaume Weis aus Luxemburg unterstützte das Ensemble als Coach für Tanz.

Die Probephase begann im Januar 2017. Am Anfang stand eine mehrtägige „Work-in-Progress“-Veranstaltung, in welche die Öffentlichkeit sowie Mitarbeiter des Theaters Trier mit einbezogen wurden. Hier kam auch ein Großteil der Filmaufnahmen zustande. Arze Hussin kochte derweil syrische Gerichte unter Mitwirkung der Anwesenden. Die Aufnahmen mit ihr boten Gelegenheit zum Austausch über das Thema Kochen und Geschmack sowie über die Kriegssituation in Syrien. Weitere Dreharbeiten fanden an verschiedensten Orten in Trier statt, beispielsweise in einem Bioladen, im Weinberg oder in einer heimischen Küche.

Das künstlerische Leitungsteam der Produktion setzte sich aus Maja Hehlen, Gudrun Paulsen, Marina Idaczyk, Ele Geulen und Christina Zeretzke zusammen. Oft wurde in Kleingruppen an einer individuellen Gestaltung der künstlerischen Prozesse gearbeitet. So vermischten sich die vielfältigen Empfindungen für kochbezogenes Schönes und Skurriles zu einer einmaligen Konzeption von Tanz, Film und Soundtrack.

Die intensive Abschlussphase erreichte mit der vielbeachteten Premiere im Juni 2017 in Trier ihren Höhepunkt. Im Januar 2018 erfolgte die Wiederaufnahme der multimedialen Tanzperformance mit weiteren gut besuchten Aufführungen. Schließlich entstand sogar eine reisefertige Variante des Stückes, die unter dem Namen „Gschirr & Bscheck – Essenz“ gebucht werden kann. Die Verantwortlichen des Trägervereins „DanceAbility e.V.“ sind sich daher sicher, dass der Dreiklang aus Tanz, Essen und Inklusion sie auch in Zukunft weiter beschäftigen wird.

Projektträger:

DanceAbility e.V.
gegründet: 2013

Ziele: Erfahrung des sozialen Miteinanders über Tanz und Bewegung, Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen, Etablierung einer inklusiven Kultur des Tanzes (DanceAbility)

Angebote: DanceAbility-Workshops und Weiterbildungen, Entwicklung von Tanzstücken und Performance-Arbeit (zusammen mit dem Ensemble BewegGrund Trier), DanceAbility-Arbeit mit Schulen, inklusive Bühnenfestivals

Kontaktdaten:

DanceAbility e.V.
Ansprechpartnerinnen:
Maja Hehlen / Anne Chérel
Im Schammat 19,
54294 Trier
info@danceability.de
www.danceability.de
www.beweggrund.net

Bauhaus Europa

First European Arts and Education Labs NRW 2019

Nadja Höll | Die Wurzeln der Jugendkunstschulen reichen tief in die neuen sozialen und kulturellen Bewegungen der 1970er Jahre. Gleichzeitig ist das Auftreten von Jugendkunstschulen in der Kultur- und Bildungslandschaft ein eminent europäisches Phänomen, dessen Dynamik und Struktur noch vergleichsweise wenig erforscht sind. Anderthalb Jahrzehnte nachdem der Fonds Soziokultur durch eine Impulsförderung die Bildung des informellen Netzwerks „arts4all“ der (Jugend)Kunstschulen in Europa (2005) ermöglicht hatte, wollten die LKD NRW und ihr Bundesverband ein neues Begegnungs-, Diskurs- und Kooperationsformat erproben, das zu ungewohnten Allianzen ermutigt. Adressaten waren insbesondere Jugendkunstschulen aus NRW, Deutschland und Europa und die fachpolitische Öffentlichkeit kultureller Bildung.

Ort und Thema stellten sich nahezu von selbst ein: 2019 wollten auch die Jugendkunstschulen vom Bauhaus-Hype profitieren, und angesichts erodierender Zustimmungswerte zu Europa drängte sich die Frage „Wie wollen wir leben?“ im Jahr der Europawahl buchstäblich auf. Konkret bedeutete dies: Was will, kann und muss Kulturpädagogik heute beitragen zu einer europäischen Identität? Das Jugendamt der Stadt Krefeld, die Jugendkunstschulen im Werkhaus e. V. und der Bürgerinitiative Rund um St. Josef, die Fabrik Heeder und der Verein MIK (Mies van der Rohe in Krefeld) boten der Initiative ideale Bedingungen und starke Impulse zum „Bauhaus im Westen“. Landesseitig stand das Jugendministerium MKFFI programmatisch und fördernd zur Seite.

Eine besondere Herausforderung bestand darin, die Themen-Komplexität von „Bauhaus und Modernität“, „Europa und Förderzugänge“, „Jugendkunstschule und Vernetzung“ zu bewältigen. Weitgehend er-

reicht wurde dies durch ein diversifiziertes Programm aus SLAMS, LABS, Lectures und Exkursionen, das 64 Referenten aus neun Ländern höchst unterschiedlich vermittelten. Zum Pilotcharakter gehörte insbesondere die Transferoption für Anschlussvorhaben vergleichbaren Zuschnitts: Den „Ersten europäischen Jugendkunstschultagen NRW“ sollen möglichst weitere Begegnungen im Europa der Regionen nachfolgen.

Zur Dramaturgie der Veranstaltung gehörte zudem ein dicht gedrängtes Programmangebot, das dem Fachdiskurs (überwiegend zweisprachig, jedoch ohne Dolmetscher), der Partnerbörse mit Tandem-Reports und dem Exkursionsprogramm „Bauhaus zum Anfassen“ gleich breiten Raum geben wollte. Die 130 Teilnehmenden waren von der Überfülle zuweilen herausgefordert und mussten zwangsläufig Prioritäten setzen. Mit dem WDR 3 (Rundfunk-Forum „(Alb)Traum Europa“) und der Rheinischen Post konnten starke Medienpartner gewonnen werden. Die profunde und programmatische Projektdokumentation „Bauhaus Europa“ lag zur Tagungseröffnung werbewirksam und netzwerkbildend vor (www.infodienst-online.de).

Zu den zahlreichen positiven Überraschungen gehörten die Präsenz und die Energie der europäischen Netzwerkpartner am Abschlusstag. Geradezu euphorisch stimmte das Statement der Utrechter Vorsitzenden Betty van Oortmerssen-Schutte (Cultuurconnectie) in der gemeinsamen Schlussrunde: „Es fühlt sich richtig an, dass wir zusammen hier sind. Wir haben als Jugendkunstschulen ein Pfund, mit dem wir wuchern können und viel mehr wuchern sollten als bisher.“ Geplant sind bereits Folgeveranstaltungen auf vier Levels (regional, bilateral, europaweit und jugendaustauschbezogen) sowie ein europaweites Gemeinschaftsprojekt.

Projekträger:

LKD – Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste / Jugendkunstschulen NRW e. V. gegründet: 1978

Ziele: Förderung von kultureller Kinder- und Jugendbildung, Entwicklung innovativer Konzepte, Vernetzung von Einrichtungen und Angeboten auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene, Jugendkulturaustausch

Angebote: Workshops zu Bildung und Qualifizierung, Jugendkunstschulförderung und Qualitätsentwicklung, Jugend.Kultur.Preis NRW, Jugendkunstschultage NRW, Quartalsmagazin „infodienst“ für kulturelle Bildung

Kontakt:

LKD NRW e. V.
Anspruchspartnerin:
Nadja Höll
Kurpark 5
59425 Unna
fon: 0 23 03 / 25 30 20
info-lkd@lkd-nrw.de
www.lkd-nrw.de





Foto: Sven O. Hill, Jo Parkes

Letters from Wuppertal

Ein partizipatives Tanzfilmprojekt

Marc Wagenbach | In Zusammenarbeit mit Wuppertaler Bürgern, nicht-professionellen Tänzern, Choreografen, Filmemachern und Soundexperten wurde das Projekt „Letters from Wuppertal“ von Tanzrauschen e. V. (Wuppertal) und Mobile Dance (Berlin) entwickelt. Unter der künstlerischen Leitung der Choreografin und Filmemacherin Jo Parkes ist dabei eine Serie von fünf Tanzfilmen mit einer Dauer von je fünf Minuten entstanden.

Über 300 Personen versammelten sich im November 2017 in Wuppertal im ausverkauften Rex-Filmtheater zur öffentlichen Premiere der fünf Tanzfilme. Weitere Aufführungen folgten auf Tanzfilmfestivals u.a. in Oslo (Norwegen), Lissabon (Portugal), Poznan (Polen), St. Etienne (Frankreich) und Turin (Italien): alles filmische Tanzgrüße, eben die „Letters from Wuppertal“.

Die Idee für das Projekt entstand 2015 während einer Ausstellung mit einem Pilotfilm im Haus Fahrenkamp – ehemaliges „Kaufhaus Michel“ – im Zusammenspiel von engagierten Bürgern und Jo Parkes. Die Tanzfilmerin war von der Arbeit und dem Einsatz aller Beteiligten so begeistert, dass sie gemeinsam mit Tanzrauschen e. V. ein Folgeprojekt konzipierte. Über 50 Personen diverser Altersstufen und unterschiedlichster soziokultureller Hintergründe haben sich daran beteiligt: Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene sowie ältere Menschen aus Wuppertal.

Der Arbeitsprozess zwischen professionellen (künstlerische Teams) und nicht-professionellen (Tänzern) Akteuren war offen und kooperativ angelegt. Ideen, Konzepte und Ausstattungen wurden gemeinsam entwickelt und diskutiert, Themen und Fragestellungen in der Gruppe verhandelt. Für das Projekt bildeten sich vier Gruppen von Tänzern mit je einem Choreografen

und einem Filmemacher. Vor dem eigentlichen Drehbeginn wurde jeweils eine spezifische „Choreografie für Kamera“ erarbeitet, d.h. eine ganz eigene filmische Bildsprache entwickelt, die Tanz und ästhetische Mittel der Kamera miteinander kombiniert.

Von April bis September 2017 fanden die Dreharbeiten an unterschiedlichen Orten in Wuppertal statt: von der Schwimmoper, über das Gebäude des Ev. Berufskollegs der Bergischen Diakonie und das Rathaus Barmen bis zur Skaterhalle „Wicked Woods“. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des jeweiligen Ortes spielte dabei eine zentrale Rolle. Es war eine Zeit, die alle Beteiligten beeindruckte und veränderte. Der Stolz auf das eigene Projekt, das freiwillige Engagement für eine gemeinsame Sache und die Verantwortlichkeit füreinander setzten sich über den eigentlichen Projektzeitraum hinaus fort: „Das Tanzen im öffentlichen Raum hat mir Wuppertal viel nähergebracht. Ich weiß jetzt viel mehr über die Stadt“, fasst Teilnehmerin Jutta Dollbaum (69) ihre Eindrücke zusammen.

Für das Team von Tanzrauschen e. V. steht mittlerweile fest: Die Produktion von Tanzfilmen kann als Motor der Transformation von Stadtgesellschaften fungieren. Die Beschäftigung mit der eigenen Stadt und ihren Orten, ihrer Geschichte und die ihrer Bürger innerhalb eines gemeinschaftlichen und kooperativen Arbeitsprozesses stiftet „Gemeinsinn“. Tanzen verwandelt die Stadt: integrativ, kooperativ und partizipatorisch. Es transformiert die eigene persönliche Geschichte und schafft Ideen für eine gemeinsame Zukunft – und das nicht nur in Pina Bauschs Tanzstadt Wuppertal. An diesen Ideen werden die Verantwortlichen von „Tanzrauschen“ auch in Zukunft intensiv weiterarbeiten.

Projekträger:

Tanzrauschen e. V.
gegründet: 2013

Ziele: Kulturelle und ästhetische Bildung im audiovisuellen Bereich, Förderung, Vermittlung und Verbreitung des Genres Tanzfilm, Vernetzung von Professionals und Non-Professionals, breite kulturelle Teilhabe der Stadtgesellschaft

Angebote: unterschiedliche Veranstaltungsformate, partizipatorische Tanzfilmproduktionen, Screenings, Tagungen, Workshops, Education Days, Organisation von Festivals

Kontakt:

Tanzrauschen e. V.
Ansprechpartnerin:
Kerstin Hamburg
Sophienstraße 12
42103 Wuppertal
fon: 02 02 / 47 82 98 65
info@tanzrauschen.de
www.tanzrauschen.de
www.lettersfromwuppertal.de

Für Franzi*

Interkulturelles Recherchetheater

Boglárka Pap

Freie Frauen: Fake oder Fakt? _Fake. Fucking fake.

Freie Frauen in fünf Jahren? _Fünzig?

Fünfhundert? _Fraglich.

So kommentierten die „blauen F's“ in ihren merkwürdigen Kostümen die Szenen des Stücks „Für Franzi*“, während sie das Publikum durch das Geschehen rund um das Kulturzentrum Laboratorium im Sommer 2018 in Stuttgart führten. Ob sie Menschen aus der Zukunft, die ihr Geschlecht und die damit verbundenen Vorurteile hinter sich gelassen haben, Aliens aus einer anderen Galaxie oder Fabelwesen waren – die Interpretation wurde ebenso wie das Beantworten der Frage „Freie Frauen. Fake oder Fakt?“ dem Publikum überlassen und lud zum regen Austausch nach jeder Vorstellung ein.

Das „Frau sein“ ist überall auf der Welt mit Vorstellungen und Erwartungen verknüpft. Das kulturell und religiös diverse, generationenübergreifende Amateurtheaterensemble des „Forums der Kulturen“ hat sich in seiner Arbeit mit der Rolle der Frau im eigenen Alltag und in der Kultur des jeweiligen Herkunftslandes beschäftigt. Es hat dabei eine eigene Zukunftsvision entwickelt, in der die soziale Rolle der Frau weitestgehend von dem biologischen Geschlecht losgelöst existieren kann. Bei „Für Franzi*“ wurde das Publikum selbst Teil der Inszenierung und mitgenommen zu einem höchst interessanten Theaterspaziergang.

Das Projekt begann im September 2017 und endete ein Jahr später mit der letzten Aufführung des Stückes in Ludwigsburg. Von Anfang an erhielt das Vorhaben einen unerwartet großen Zulauf, und das Ensemble wuchs auf eine Größe von 40 Personen an.

Die Probenarbeit fand wöchentlich, jeweils montags statt. Am Anfang stand eine sechs Wochen lange Recherchephase. Als Gesprächsgäste wurden Exper-

tinnen und Frauen mit ungewöhnlichen Lebensgeschichten eingeladen: darunter eine Unternehmerin, eine Kunsttherapeutin mit Gewalterfahrung, eine Sozialarbeiterin aus der Frauenarbeit und eine Hebamme.

An den Kreativworkshop-Tagen, die ebenso Teil der Recherchephase waren, arbeitete die Theatergruppe mit der Erzählerin Odile Néri-Kaiser, mit der Hip-Hop-Tänzerin Cary Clay, mit den zwei Sängerinnen Sisu Lustig Häntsche und Hajnalka Péter sowie mit der Tänzerin Juliette Villemin zusammen.

Auf die erste Phase folgte eine vierwöchige Schreibwerkstatt: Hier wurden zunächst eigene Erfahrungen und Eindrücke aus der Recherche sowie den Kreativworkshops niedergeschrieben und dann unter Anleitung des Autors Ivica Perkovic verfeinert und vervollständigt. Die so entstandenen Texte wurden im Februar 2018 als Theatercollage „Frauen an die Leine!“ an drei komplett ausverkauften Abenden im Kulturzentrum Laboratorium gezeigt.

Anschließend hat Ivica Perkovic auf Grundlage der Recherche-Ergebnisse eine Rohfassung des Stückes „Für Franzi*“ erarbeitet. Diese Rohfassung wurde im Austausch mit der Gruppe, mit der Regisseurin Boglárka Pap und dem Theaterpädagogen und Schauspieler Luis Hergón szenisch und inhaltlich erprobt und mehrfach überarbeitet. Das partizipative Vorgehen beförderte die intensive Auseinandersetzung mit Frauenbildern und Frauenvisionen.

Durch die Zusammenarbeit mit Stuttgarter Migrantenvereinen über den gesamten Projektverlauf hinweg bekamen die Meinungen und Sichtweisen sowie die Expertise der in der Region lebenden Menschen mit Migrationshintergrund einen direkten Einfluss auf das künstlerische Produkt. Das „Forum der Kulturen“ ist sich sicher, dass „Für Franzi*“ damit den Resonanzboden für weitere Folgeprojekte bereitet hat.

Projekträger:

Forum der Kulturen Stuttgart e. V.
gegründet: 1998

Ziele: Förderung des interkulturellen Dialogs, gleichwertige Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, Abbau von Vorurteilen, Rassismen und Diskriminierung, interkulturelle Öffnung von Institutionen, Ämtern und Vereinen

Angebote: Kulturfestivals, Themenreihen, Informationsveranstaltungen, Tagungen, Herausgabe einer Zeitschrift für Interkultur, interkulturelles generationsübergreifendes Theaterensemble, Workshops zur Qualifizierung und Empowerment von Migrantenorganisationen

Kontakt:

Forum der Kulturen Stuttgart e. V.
Ansprechpartner:
Rolf Graser / Boglárka Pap
Marktplatz 4
70173 Stuttgart
info@forum-der-kulturen.de
www.forum-der-kulturen.de



Foto: Forum der Kulturen

Die blaue Zone

Älter werden und so

Hanne Bangert | „Die Blaue Zone“: ein Kulturcamp im Juli 2017 für Menschen ab 55, in dem Wohnen, Körperlichkeit, Kunst und Kultur eine prägende Rolle spielten. Ein Sommerlager mit gutem Essen, Musik, offenem Feuer und wildem Tanz, dessen Titel auf die weltweiten blauen Zonen anspielt, in denen Menschen besonders lange und zufrieden leben. Zwei glücklich machende Wochen mit über 350 Menschen. Jeder Morgen im Camp startete mit Bewegung im Freien. Jeder Tag endete mit einem Essen auf dem Platz, liebevoll kreiert von der Kochgruppe.

Das Projektteam, Hanne Bangert und Susanne Müller-Jantsch vom Pavillon und Dörte Redmann von SPOKUSA, fand sich 2015 in Gesprächen über die kulturellen Bedingungen des Älterwerdens. Hinzu kam Pia Tigges als freie Mitarbeiterin. Früh versammelten wir eine Gruppe von Älteren, um Programmpunkte zu erörtern und Ideen zu verwerfen, die kritischer Expertise nicht standhielten. Zwei junge Architekten vom Platzprojekt Hannover, Benjamin Grudzinski und Robin Hönig, haben zudem monatelang mit uns überlegt, wie sich der Charakter der „Blauen Zone“ in einer temporären Architektur zeigen kann. Es entstand eine Art schwebender Wasserstadt aus leichtem Holz, das in den Brunnen des Platzes ragte, und schweren Containern, in denen Werkstätten und Technik reichlich Platz hatten.

Das große Programmangebot, das 20 Workshops und 20 Veranstaltungen umfasste, machte uns zunächst Sorgen: Konnte die Altersgruppe sich darauf einlassen? Tatsächlich: Die Teilnehmer fanden es wunderbar, eine Art „Feriencamp mal für uns“ zu haben. Das Offene Atelier, von Stefan Stettner täglich charmant angeleitet, war flankiert von kürzeren Workshops. Körperlichkeit und Schönheit im Alter wurden mit Studierenden künstlerisch erforscht. Es galt, verummumt vor der

Staffelei Graffitis zu sprühen, Ausdrucksmalen auszuprobieren, endlose Schönheit zu fotografieren. Wir lauschten Steve Simpson und seinen Gitar-Heroes und der Kompositions-Gruppe um Holger Kirleis.

Darüber hinaus haben wir Theater gespielt, tänzerisch improvisiert und slow gedatet sowie aus geschreddertem Papier mit Ulla Nentwig hinreißende Kostüme entworfen. Der „Markt des weisen Wissens“ mit der Möglichkeit, bei einem Experten ein persönliches Gespräch zu buchen, war ein Füllhorn interessanter Informationen. Und immer wieder wurde der Platz umgestaltet, unterstützt von helfenden Händen aus dem Pavillon. Nachts war zum Glück der wachsame Domino da, denn es war so cool, dass auch die Nachtschwärmer gern geblieben wären und die gelben Sitzmöbel in der Stadt verteilt hätten.

Es geht weiter: Die Wohnprojektgruppe trifft sich alle zwei Wochen. Das offene Atelier ist etabliert. Ungefähr alle zwei Monate essen wir mit 20 bis 50 Menschen beim Blauen Dinner, und es hat sich eine Literaturgruppe gebildet. Es sind Freundschaften entstanden, die zwei Jahre später noch tragen. Über einen Newsletter informieren wir regelmäßig über 200 Menschen. 2018 gab es ein weiteres Camp bei SPOKUSA zum Thema „Wie geht es weiter?“. 2019 gehen wir an die Weser und erforschen in einem Sommercamp die Vernetzung von Stadt und Land.

Gerne würden wir die „Blaue Zone“ zum Modellprojekt machen, in dem langfristig neue Seniorenkultur entwickelt wird. Auf die vielen Kooperationspartner, die den Erfolg des Vorhabens erst möglich gemacht haben, können wir dabei zählen. Der große Zuspruch und die menschliche Nähe und Wärme, die alle im Projekt erfahren haben, sind nicht zuletzt ihnen zu verdanken.

Projekträger:

Pavillon,
Kulturzentrum BI Raschplatz e. V.
gegründet 1977
SPOKUSA – Verein für Sport,
Kultur und soziale Arbeit e. V.
gegründet: 1988

Ziele: Etablierung eines offenen Hauses für die Kulturen der Welt, Beteiligung an inhaltlichen Netzwerken, Entwicklung von neuen Ideen zu Migration, Antirassismus und demokratischen Grundrechten, Förderung von kulturellen Veranstaltungen und Projekten

Angebote: Konzerte, Theater, Kabarett, Comedy und Lesungen, gesellschaftspolitische Veranstaltungen und soziokulturelle Projekte, Gruppenräume für NGOs und kulturelle Partner

Kontakt:

Kulturzentrum Pavillon,
BI Raschplatz e. V.
Ansprechpartnerinnen:
Hanne Bangert /
Susanne Müller-Jantsch
Lister Meile 4
30161 Hannover
fon: 05 11 / 23 55 55 0
info@pavillon-hannover.de
www.pavillon-hannover.de
www.die-blaue-zone.de



Foto: Bürgerinitiative Raschplatz e. V.



Fotos: © Nora Schwarz | Nora Wangu Photography

Drum & Brass

Connecting Identities

Janna Hadler und Sascha Dux | Das Projekt „Drum & Brass: Connecting Identities through Big Band, Brass and Hip-Hop“ brachte drei kulturelle Welten in einen fruchtbaren Dialog: Big-Band-Musik, karibische Brassband-Traditionen und Hip-Hop. Jugendliche aus Köln, Rotterdam und Cannes erkundeten gemeinsam das Thema „Identität“ und entwickelten eine Musik- und Tanzperformance, die im Mai 2018 in Köln aufgeführt wurde.

Das internationale ROOTS & ROUTES Netzwerk engagiert sich seit 2005 für kulturelle Vielfalt, internationalen Austausch und Förderung junger Künstler. 2013 besuchten Fachkräfte des Netzwerks die SKVR Brassbandschool – eine Musikschule am Rand von Rotterdam, die an Abenden und Wochenenden zu einem quirligen Marching-Band-Trainingscamp mutiert: Jugendliche und ganze Familien aus dem Stadtteil treffen sich, um karibische Brassband-Traditionen auf Rotterdams Straßen zu bringen.

Als Ende 2016 die Süd Beat Big Band der Rheinischen Musikschule Kontakt zu ROOTS & ROUTES Cologne aufnahm und nach Kontakten für internationale Austauschprojekte fragte, entstand die Idee, diese beiden tief in den Traditionen des Black Atlantic verwurzelten, aber doch sehr unterschiedlichen Blasmusiken zu verknüpfen – und damit auch die höchst verschiedenen Zielgruppen und musikpädagogischen Ansätze der am Kölner Humboldt-Musikgymnasium angesiedelte Jugendbigband und der Brassbandschool an der Rotterdamer Peripherie.

Der erste Teil des Austauschs fand im Herbst 2017 in Rotterdam statt; zum Abschluss gab es eine kleine Work-in-Progress-Aufführung vor 100-köpfigem Publikum in der Brassbandschool. Für den zweiten Teil in Köln wurde noch eine dritte Gruppe mit ins Boot geholt: junge Tänzer aus Cannes, entsandt vom dortigen Jugendzentrum MJC Picard in Kooperation mit dem

ROOTS & ROUTES Netzwerkmitglied Les Têtes de l'Art aus Marseille.

Ende April 2018 reisten die niederländische und die französische Gruppe nach Köln an: siebzehn Teilnehmende, begleitet von vier Coaches/Gruppenleitern, trafen auf zwölf Mitglieder der Kölner Jugendbigband. Altersmäßig ein bunter Mix: die Brassbandschool-Gruppenmitglieder zwischen dreizehn und sechzehn Jahren alt, die Kölner Bigband ebenso wie die französischen Tänzer vorwiegend sechzehn bis achtzehn, dazu von ROOTS & ROUTES Niederlande entsandte Musiker und Tänzer in den Twens. Untergebracht wurden sie im Ev. Jugendgästehaus Kartäuserwall, einem Selbstversorger-Hostel mit einem schönen Außengelände in der Kölner Südstadt, wo auch Teile der Gruppenaktivitäten stattfanden.

Die Zusammenarbeit so unterschiedlicher Partner brachte einige Probleme mit sich: So waren die zugesagten Proberäumlichkeiten am Ende nur etwa zur Hälfte der geplanten Zeit verfügbar. Zudem verschärfte das Altersgefälle zwischen Bigband und Brassband-Teilnehmenden die musikalisch-technischen Niveauunterschiede; und die aus Kostengründen getroffene Regelung: „Die deutschen Teilnehmenden übernachten zuhause!“ erschwerte ebenso wie die relativ kurze Begegnungszeit ein Zusammenwachsen der Gesamtgruppe.

Mit intensivem Einsatz konnte das Team den Gruppenprozess dann doch auf eine gute Bahn bringen. So waren alle am Ende sehr zufrieden, als sie nach fünfeinhalb Tagen die Früchte ihrer Arbeit im Auditorium des Gymnasiums live einem gut 400-köpfigen Publikum vorstellen konnten. Eine Videodokumentation ist auf der Projektwebsite abrufbar: www.rrcgn.de/dnb. Das Netzwerk ROOTS & ROUTES Cologne wird auch in Zukunft seine internationalen Kontakte pflegen und weiter ausbauen.

Projekträger:
ROOTS & ROUTES Cologne e. V.
gegründet: 2013
ROOTS & ROUTES Niederlande
gegründet: 2001

Ziele: Förderung der internationalen Jugendarbeit und kulturellen Vielfalt, Auf- und Ausbau einer diversitätswissenbewussten kulturellen Bildung, internationaler Kulturaustausch, Unterstützung von Jugendlichen in ihrer kreativen und professionellen Entwicklung

Angebote: internationale Jugendbegegnungen, Peer-Coach-Ausbildungen, Musik-Tanz-Aktionen, lokale Blockphasen / Ferienangebote, spartenübergreifende Kunstprojekte, Bühnenshows, Breakdance, Hip-Hop

Kontakt:
ROOTS & ROUTES Cologne e. V.
Ansprechpartner:
Janna Hadler / Sascha Dux
Widdersdorfer Str. 246
50825 Köln
fon: 01 77 / 3 68 51 87
info@rrcgn.de
www.rrcgn.de



Kulturinseln

Eine künstlerisch-kulturelle Intervention im ländlichen Raum

Uwe Bobsin | Wer in einer ländlichen Region lebt und die Folgen der schwindenden Infrastruktur ständig vor Augen hat, steht vor der Wahl: „Aushalten oder handeln“. Lange Wege zu Club und Jugendzentren, eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten und manchmal auch fehlende Motivation sind Faktoren, durch die Jugendliche auf dem Land in ihrer alltäglichen kulturellen Teilhabe eingeschränkt sind. Der Zugang zu kulturellen Angeboten muss erleichtert werden, und infrastrukturelle Defizite dürfen nicht zur Ausgrenzung führen.

Das sagte sich der Freundeskreis Popkultur im mecklenburgischen Bad Sülze und machte sich daran, die Distanz und Diskrepanz zwischen zentralisierten Kulturstandorten in den Städten und dem „kulturarmen“ ländlichen Raum durch Angebote vor Ort ein Stück weit aufzuheben. Die „Kulturinseln“ sind der Versuch, neue Plattformen kultureller Teilhabe am Wohnort zu schaffen, flexibel, alltagstauglich, gleichberechtigt, mit leichten Zugängen und als herausfordernde Settings. Sie können je nach Art der kreativen Ausgestaltung zu einem temporären inhaltlichen Bestandteil des Ortsbildes und der Dorfgemeinschaft werden.

Am Anfang steht die Idee und der Wunsch, etwas Kulturelles auf die Beine zu stellen. Jugendliche planen und entwerfen ihre temporäre Kulturinsel, erfüllen sie mit Leben dort, wo sie wohnen, als kreative Intervention in schwindende Infrastruktur. Die eigene Bühnenshow auf dem Dorfplatz, die selbst gebaute Skulptur zur Ortsgeschichte, die Theaterwerkstatt in der Bushaltestelle, der Film über das Dorf: Die Errichtung einer Kulturinsel ist Ausgangspunkt für künftige kreative Aktivitäten.

Musik, bildende Kunst, darstellende Kunst, Film, Poetry Slam: Die Interessen der Jugendlichen im ländlichen Raum sind ebenso vielfältig wie die ihrer städtischen Alterskollegen. Und sie brauchen Hilfe zur

Umsetzung. Die Unterstützung erfolgt durch Künstler und Ehrenamtliche. Die Themen ergeben sich aus der Lebens- und Wohnsituation der Jugendlichen. Es wird gearbeitet, geprobt und letztlich eine Kulturinsel als beeindruckende Show aufgeführt.

Nach langen Arbeitsphasen konnten innerhalb des Projektes bislang sieben unterschiedliche Kulturinsel-Programme an acht unterschiedlichen Orten präsentiert werden. Darunter waren ein Umzug durch die Stadt Bad Sülze als Schatzsuche mit Musik, Szenen und Schattenspiel rund um das Thema „Salz-Stadt“; das umgebaute Auto als „Space-Mobil“ mit einer wirkungsvollen Musik-Theater-Show; das Hörspiel von einer nachempfundenen Kneipenschlägerei vor den Überresten eines mittlerweile stillgelegten Dorfgasthofes u.v.m.

Die Jugendlichen haben dabei „ihre“ Themen kreativ verarbeitet und einem breiten Publikum ihres Heimatortes präsentiert. Neben vielen Fotos entstand sogar ein eigener Song in einem professionellen Tonstudio, verbunden mit einem entsprechenden Video, was für die Teilnehmenden ein ganz besonderes Erlebnis war. Trainiert wurde dabei u.a. Percussion, Beatboxing, Songwriting, DJing, Tanz und Kostümgestaltung.

Das Interesse an den verschiedenen Kulturinsel-Aktionen war beeindruckend. An den einzelnen Workshops und Präsentationen nahmen durchschnittlich 40 Jugendliche aktiv teil. Rund 450 Besucher waren bei den Präsentationen insgesamt anwesend. Die Provinz lebt, und der verantwortliche „Freundeskreis Popkultur“ wird weiterhin daran arbeiten, dass das auch so bleibt.

Projektträger:

Freundeskreis Popkultur e. V.
gegründet: 2015

Ziele: Stärkung der kulturellen Infrastruktur im ländlichen Raum, Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, Verbesserung der Lebensqualität durch Kunst und Kultur, Heranführung von Kindern und Jugendlichen an den kreativen Umgang mit populärer Musik

Angebote: Wunder-Bar-Konzerte (Clubkonzertreihe mit monatlichen Aufführungen populärer Musik), Salz-Stadt-Festival (Musik- und Kleinkunstfestival), Wunderbar-Lounge (Aktivierung und Förderung ehrenamtlichen Engagements), diverse Kulturprojekte für Kinder und Jugendliche

Kontakt:

Freundeskreis Popkultur e. V.
Ansprechpartner:
Uwe Bobsin
Am Kirchplatz 2
18334 Bad Sülze
fon: 03 82 29 / 8 08 39
musik@wunderbarkonzerte.de
www.wunderbarkonzerte.de

Treffpunkt MOly

Aktionsbahnhof für Alle

Kati Landsiedel | Versteckt zwischen dem Olympiapark und der alten Pressestadt in München liegt verlassen und einsam der alte Olympiabahnhof „MOly“. Heruntergekommen, aber doch bunt besprüht; stillgelegt, aber von Mauerpfeffer und Weidenröschen ebenso erobert wie von Skatern, die die alten Anlagen für ihr Training nutzen.

„Eigentlich hatten wir nur nach einem Ort für ein kleines Lehm-Projekt gesucht“, skizziert die Autorin und Mit-Initiatorin des Projekts die Ausgangssituation. „Aber uns war schnell klar, dass hier etwas Größeres entstehen muss,“ so die Nachhaltigkeitspädagogin bei der PA/SPIELkultur e. V. Und das Projekt wuchs: zu einem integrativen und interaktiven Aktionsbahnhof mit zahlreichen Beteiligten und Kooperationspartnern. An einem Ort mit vielen Nutzergruppen war die Einbindung aller Beteiligten wichtig. Kinder- und Jugendtreffs, Nachbarschaftsvereine und Menschen aus den angrenzenden Stadtteilen waren im Vorfeld eingeladen, Ideen für das Projekt zu entwickeln. Sie stellten ein üppiges und buntes Programm für einen Ort zusammen, der im Spätsommer 2017 vier Wochen lang für alle etwas bieten und von allen mitgestaltet werden sollte: den Treffpunkt MOly.

Mit dabei waren Graffiti-Workshops und Skate-Parcours, Werkstätten und Urban Gardening sowie die Lehmbaustelle für Kinder, mit der alles begonnen hatte. Als verbindendes Element stand der Begegnungssalon, wo gemeinsam gekocht, gegessen, gesprochen, gelernt, gesungen und musiziert wurde. In erster Linie wurden der Raum, das Material und ein paar wenige Anregungen gestellt. Was dann passierte, war Sache der Teilnehmenden.

Und so wuchs Treffpunkt MOly und wurde stetig bunter und spannender. Es entstanden Murmelbahnen und Skulpturen aus Lehm, Graffiti-Kunst und begeh-

bare Objekte aus Pappe, Kleister und Holz. Im Rahmen der Skate-Workshops wurde eigens eine Rampe gebaut, und nebenan in den Holz- und Näherwerkstätten wurden Sitzmöbel und Bezüge geschaffen, um den Begegnungssalon auszustatten. Hochbeete versorgten die Mitmach-Küche mit frischen Kräutern, und die wiederum die Teilnehmenden mit täglich wechselnden Gerichten.

Das Motto „Mitmachen & Mitgestalten“ wurde von den Besuchern begeistert angenommen. Viele kamen regelmäßig, um MOly wachsen zu sehen. Das offene Format weckte viel Fantasie. „Das ist mein Paradies!“ beschrieb Caspar, ein jugendlicher Stammgast, das Projekt. „Ich habe hier voll viel gelernt... es ist voll toll, dass wir hier so viele Sachen zur Verfügung haben.“ Auch Andrea, seine Mutter, stimmte zu: „Mehr braucht er nicht, als hier zu sein.“

In der bunten Vielfalt und der Menge der Akteure lag allerdings auch eine große Herausforderung: die vielen verschiedenen Aktionen zu verknüpfen und das bunte Programm zu ordnen und nach außen übersichtlich darzustellen. Ein Blog und tägliche Ankündigungen schafften dem Abhilfe.

„Mit der Aktion wollten wir ein Beispiel setzen, wie der knappe Freiraum in München so gestaltet werden kann, dass er Menschen aus ganz verschiedenen Hintergründen einlädt und in Kontakt bringt“, erinnert sich Sula Karzel, Erlebnispädagogin und ebenfalls Initiatorin von Treffpunkt MOly. „Hier konnten Skater, Spaziergänger und Kulturschaffende zusammenkommen und den Bahnhof nach ihren Wünschen und Ideen mitgestalten. Ich denke, das ist uns gut gelungen.“

Die kulturpädagogische Grundidee des Aneignens und Mitgestaltens bestimmt auch weiterhin die Arbeit der Projektmacherinnen bei der PA/SPIELkultur.

Projekträger:

PA/SPIELkultur e. V.
gegründet: 1989 (PA 1974)

Ziele: Erschließung sinnlich-realer und digitaler Spiel-, Lern- und Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche, Ermöglichung von kulturellen und kreativ-künstlerischen Erfahrungen zur Förderung des Erlebens, Erforschens und Gestaltens der (urbanen) Umwelt

Angebote: Spiel-, Natur- und Medienprojekte für Kinder, Jugendliche und Familien, wechselnde Spiel-, Erfahrungs- und Gestaltungsräume in der Einrichtung LEO 61 sowie stadtweit mit verschiedenen Kooperationspartnern oder unter freiem Himmel

Kontakt:

PA/SPIELkultur e. V.
Ansprechpartnerin:
Kati Landsiedel
Leopoldstraße 61
80802 München
fon: 089/38 33 83 10
info@spielkultur.de
www.spielkultur.de



2038 – die große Freiheit

Ein futuristisches Projekt

Heike Scharpff | Nachdem wir bereits 2015 mit „Die Welt ist in Gefahr – Rettung naht aus Eberswalde“ mit unserem Ensemble aus dem Umfeld eines Punkrock-Clubs die Zukunft in Anbetracht des Klimawandels theatral untersuchten, steht 2018 die Zukunft ohne Erwerbsarbeit im Fokus. Auch diesmal sind neue Spieler mit und ohne Migrationshintergrund dabei. Kleine Rollen und englische Texte ermöglichen ein niedrigschwelliges Einsteigen.

Der Grundgedanke war dabei folgender: Uns stehen paradisiische Zeiten bevor. In 20 Jahren ist die Hälfte der Menschen von Arbeit freigestellt und erhält ein Grundeinkommen. Wir haben genügend Zeit, all unseren Interessen nachzugehen. Was würdest du tun, wenn die Zukunft heute beginnen würde?

In die Recherche und Textproduktion vertiefen sich Dramaturgin Katja Kettner, Autor Lorenz Hippe und Regisseurin Heike Scharpff. Theoretische Texte und Interviews mit Menschen aus verschiedenen Arbeitsfeldern von Pflege bis Reinigung geben weiterführende Impulse. Die Interviewpartner haben Ideen, was sie tun würden, aber auch Ängste, ohne Erwerbsarbeit nicht mehr gebraucht zu werden. Wie zeigt man eine utopische Welt, in der jeder Mensch möglichst konfliktfrei das ihm Ureigene tun kann? Die Ausgangsthese lautet: Gemeinschaft + Individualität = Glück.

Premiere ist an einem Sommerabend im „Exil Eberswalde“, einem Punkrockclub mit großem Außen Gelände, ehemaliges Außenlager des KZ Ravensbrück. Die Geschichte ist von Gras überwachsen, heute eine lauschige Umgebung. Ein Steg ragt vom Hügel in das Publikum hinein. Menschen im futuristischen Hippie-Look treten tanzend auf. Sie begrüßen die Zuschauer in ihrem Kollektiv, das bewusst versucht, ohne Erwerbsarbeit zu leben. Sie sind Vorreiter einer

Welt, in der der Hauptteil der notwendigen Tätigkeiten von Robotern bzw. Künstlicher Intelligenz verrichtet wird. „Rebecca“ 1-4 reagieren auf das, was ihnen zugerufen wird, wissen zuweilen auch früher, was die Menschen wollen.

Die Zuschauer werden als Neuzugänge in die Gemeinschaft eingeführt. Dazu gehört als Regel die Bewertung des Verhaltens durch Charakter- und Sozialpunkte. Aufgeteilt in fünf Gruppen durchlaufen sie den Philosophiezirkel, die Naturkontakt-, Party-, Rollenspiel- sowie Poesie- und Körperbewusstseinsgruppe. Alles mögliche Tätigkeiten, denen wir uns in der Zukunft widmen können. Die Zuschauer lassen sich mitnehmen, spielen selbst Zombies, beteiligen sich am philosophischen Gespräch, lesen Gedichte und bewegen sich. Auch sie erhalten Punkte.

Zurück beim Abendplenum entzündet sich ein Konflikt, da ein Mitglied des Kollektivs eine „unausgegliche Punktbalance“ hat. Auch in der innovativsten Gemeinschaft gibt es Schwierigkeiten. Zu schwer fällt es einigen, sich von ihrem alten Leben zu verabschieden. Wie findet man gemeinsame Regeln? Und was passiert, wenn sich einige doch nicht daran halten? Zwischen Utopie und Realität, zwischen Zukunft und Gefangensein im früheren Leben entwickelt sich eine spielerische Auseinandersetzung, wie eine zukünftige Gesellschaft aussehen könnte.

Welche Werte und Regeln werden demnächst gelten? Welche Form des Zusammenlebens zwischen künstlicher Intelligenz und dem Menschen, mit allen seinen Schwächen und Widersprüchen, können wir uns vorstellen? 2038 ist näher als man denkt. Das erfahren auch die Zuschauer der sieben folgenden gut besuchten Vorstellungen. Das Kanaltheater wird bis dahin weiter an „Visionen für die Zukunft“ arbeiten.

Projekträger:

KANALTHEATER
c/o Bürgerstiftung
Barnim-Uckermark
gegründet: 2003 (Stiftung)
2013 (Kanaltheater)

Ziele: Förderung von Bildung, Kultur und bürgerschaftlichem Engagement, ästhetische Verknüpfung von zeitgenössischer Kunst und Popkultur, Weiterentwicklung des demokratischen Zusammenlebens in der Region

Angebote: Community-Theater, kulturelle Bildung in Sachen Geschichte, Ökologie und Interkultur, partizipative Rechercheprojekte, Freiwilligenagentur, Kinder- und Jugenduni, Lesezauber, Demokratiepreis

Kontakt:

KANALTHEATER
c/o Bürgerstiftung
Barnim-Uckermark
Ansprechpartnerinnen:
Katja Kettner / Heike Scharpff
Eisenbahnstr. 3
16225 Eberswalde
fon: 0178 / 4 55 45 79
info@kanaltheater.de
www.kanaltheater.de



Foto: Ulrich Wessollek

gletschern

Musiktheaterimprovisationen ohne Vorgaben

Christine Vogt | Das Theaterensemble der Cooperative Mensch e. V., hervorgegangen aus der Spastikerhilfe Berlin e. V., wurde 2002 gegründet und entwickelt seitdem jährlich eine in sich geschlossene Produktion. Seit 2010 tritt das Ensemble unter dem Namen „piloti storti“ auf. Die Absicht des integrativen Theaterprojektes ist es, Menschen mit schweren Behinderungen Möglichkeiten zu eröffnen, ihren Körper wahrzunehmen, alle Sinne zu entdecken und Zugang zu ihrer Kreativität zu finden sowie in der Öffentlichkeit sichtbar zu werden. Menschen mit und ohne Behinderungen begegnen sich auf und hinter der Bühne auf Augenhöhe, lernen voneinander und tragen die miteinander gewonnenen Erfahrungen in ihre Lebenswelt hinein.

Die Produktion 2018 für Darsteller mit und ohne Behinderung sowie Gästen basierte ganz auf Improvisationen und ermöglichte Begegnungen unterschiedlichster Art. Improvisation bedeutete hier, vor Publikum das Unvorhergesehene zu wagen und Risiken bis hin zum Scheitern der Aufführung einzugehen. Entstehen sollte dabei eine Musiktheatercollage ohne Vorgaben, jedoch mit ausgewählten Requisiten, Musikinstrumenten, dem Theaterensemble und Gästen. Die Akteure waren herausgefordert, überraschende Vorgänge zu initiieren und sich selbst den Regie-Hut aufzusetzen. Improvisation war in der geplanten Arbeit nicht Mittel, sondern (Selbst-)Zweck. Und dies war – obschon immer wieder angedacht – in dieser extrem zugespitzten Form neu für alle Beteiligten.

Das Ensemble, bestehend aus sieben Darstellern mit Behinderung sowie einer Regisseurin, einem so-

zialpädagogischen Koordinator (Darsteller), einer Regieassistentin sowie einer Betreuerin (Darstellerin), wurde erweitert um professionelle Bühnenkünstler (eine Performancekünstlerin/Musikerin, ein Schauspieler, eine Kostüm-/Bühnenbildnerin und ein Lichtdesigner), die auf Augenhöhe mit den Darstellern mit Behinderung agierten. Erprobt wurden die spielerisch-ästhetischen Möglichkeiten mit Plissierpapier. „Abfälle“ aus der letzten bestehenden Plissierfabrik in Berlin kamen dabei zum Einsatz. Darsteller mit und ohne Behinderung, Schauspieler und die Performancekünstlerin/Musikerin waren eingeladen, ihren experimentellen Zugang zum Papier zu finden, mit Material und Kollegen zu spielen und dies später vor Publikum zu zeigen.

Auf der Bühne wurden keine fertigen Geschichten erzählt. Vielmehr erzeugten die Akteure im Zusammenspiel mit Körper, Material und Musik Zuspitzungen, die im besten Fall beim Publikum eigene Assoziationen aufscheinen ließen. Das Scheitern war dabei ebenso möglich wie das Gelingen. Hierdurch überschritten unsere Ensemblemitglieder im Sinne der Kunst Grenzen, und dem Unvorhergesehenen wurde mutig begegnet. Die Inszenierung verfolgte einen radikal experimentellen Ansatz, der alle Beteiligten herausforderte. Das Anliegen, Grenzen zu überschreiten und dabei sogar die Gefahr des Scheiterns einzugehen, ist gelungen. Die drei gut besuchten Aufführungen im bekannten barrierefreien Berliner Kulturzentrum „Die Weiße Rose“ in zentraler Lage waren ein voller Erfolg. Das Theaterensemble wird seinen Weg der „Grenzüberschreitungen“ konsequent weitergehen.

Projektträger:

Cooperative Mensch e. V.
vormals Spastikerhilfe Berlin e. V.
gegründet: 1958

Ziele: Inklusion von Menschen mit Behinderungen, Schaffung eines sozialen Netzwerkes für Betroffene und ihre Angehörigen, Interessenvertretung in Politik und Verwaltung

Angebote: inklusive Freizeitangebote, Beratung und Information, barrierefreies Gästehaus, praktische Hilfen und Begleitung bei der Lebensgestaltung, Theaterensemble „piloti storti“

Kontakt:

Cooperative Mensch e. V.
Ansprechpartner:
Marko Georgi
Schlangenhader Str. 18
14197 Berlin
fon: 030/25 93 75 60
verein@co-mensch-ev.de
www.co-mensch-ev.de



Ich! Du! Wir?

Künstlerische Versuchsanordnungen im Stadtraum

Nilüfer Kemper | Integration, Assimilation, Inklusion... Das sind Begriffe, die uns permanent begegnen. Doch was bedeuten diese Prozesse eigentlich genau für uns? Was macht eine transkulturelle diverse Gesellschaft aus? Worin unterscheide ich mich als Individuum von den Anderen, und was macht uns zur Gemeinschaft? Gibt es ein vielfältiges Ganzes oder werden wir alle immer gleicher? Und wie funktioniert das?

Dies waren die zentralen Fragen eines zweiwöchigen künstlerischen Labors, das im Sommer 2017 im Unionviertel Dortmund stattfand. Der Dortmunder Verein „vier.D“ brachte hierfür zehn Künstler unterschiedlicher Sparten und aus unterschiedlichen Kulturen zusammen. Unter der Leitung der Choreografin Birgit Götz und der Regisseurin Nina de la Chevallerie begaben sich zwei Schauspieler, zwei Tänzerinnen, eine Musikerin und ein Medienkünstler gemeinsam mit einer sehr heterogenen Gruppe aus über 40 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Stadtraum auf die Suche nach der Vielfältigkeit des Ganzen. Dabei stand aber nicht ein fertiges künstlerisches Werk als Endergebnis im Fokus, sondern die Entwicklung dorthin. Es ging um das experimentierende ästhetische Forschen und die Transferprozesse in künstlerischen Ausdruck.

Die einzigen Vorgaben waren die Orte und ein zweitägiger Rhythmus. In drei Gruppen wurde auf einer Kinderspielwiese, einem kleinen Platz und in einem Graffiti-Hinterhof zunächst zwei Tage lang geforscht, experimentiert, konzipiert und geprobt. So entstanden kleine spartenübergreifende Tanz-Schauspiel-Musik-Performances zum Thema Diversität und Angleichung. Am Ende des zweiten Tages konnten interessierte

Zuschauer, geladene Gäste und zufällige Passanten diese in einem etwa 1,5-stündigen Rundgang erleben. Anschließend wurde über die Performances und das Thema gemeinsam diskutiert.

Dann folgten weitere vier Zyklen mit je zwei Forschungstagen. So veränderten sich die künstlerischen Konzepte kontinuierlich, und die Öffentlichkeit erhielt alle zwei Tage einen Einblick in die Veränderungen in künstlerischen Prozessen und Konzepten. Manche Gäste nahmen daher an mehreren oder sogar jedem Rundgang teil. Insgesamt besuchten rund 350 Interessierte die vier Rundgänge. Stets schlossen sich auch zufällige Passanten oder die Bewohner des Quartiers an. So war auch das Publikum immer sehr divers zusammengesetzt.

Das Projekt und die Präsentationen waren für alle beteiligten Künstler, Teilnehmenden und Bewohner des Quartiers eine sehr spannende und ungewöhnlich reiche Erfahrung. Das Vorhaben brachte neben den beteiligten Künstlern verschiedene Menschen zusammen: junge und alte, reiche und arme, geflüchtete und nicht-geflüchtete sowie solche, die noch nie in einem Theater waren. Trotz aller Unterschiede verband sie das gemeinsame Interesse an den Kunstaktionen im Stadtraum.

Im Herbst wurden die erfolgreichen Labore nochmals mit dem „boat people projekt“ in Göttingen und dem „Treibkraft.Theater“ im Hamm realisiert. Die Fragen, was die Gesellschaft zusammenhält und welche Rolle dabei das Individuum spielt, werden die Macherinnen von „vier.D“ auch in Zukunft beschäftigen.

Projektträger:

Vier.D – Produktionsgemeinschaft für spartenübergreifende Angelegenheiten
Gegründet: 2013

Ziele: Förderung von spartenübergreifenden Tanz- und Theaterprojekten in Kunst, Kulturpädagogik und Soziokultur, kulturelle Partizipation, Inklusion, Integration, Kollaboration, Grenzüberschreitungen zwischen den darstellenden, medialen und bildenden Künsten

Angebote: Bühnenproduktionen, ortsspezifische Vorhaben, Vermittlungsangebote und Werkstätten für Amateure und Laien, Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene und spezielle Zielgruppen, Kulturprojekte im öffentlichen, urbanen Raum

Kontakt:

Vier.D
Ansprechpartnerinnen:
Nilüfer Kemper/Birgit Götz
Güntherstr. 65
44143 Dortmund
fon: 02 31 / 18 91 33 75
vier.d@online.de
www.vier-D.online
facebook/vier.D

Composé Festival

Zeitgenössische Zirkuskunst und Musik

Nele Asche | Kunst und Kultur in geballter Form machen und erleben. Eine Vielfalt an Menschen und Genres über mehrere Tage zusammenbringen. Intensität durch Begegnungen und Dialog erzeugen. Dieser Traum des Jenaer Circus MoMoLo wurde im Sommer 2018 mit dem Composé Festival Realität. Aus dem Gelände des Circus MoMoLo wurde fünf Tage lang ein eigener Kulturkosmos mit Workshops in den darstellenden Künsten, Werkstätten, Vorträgen, Konzerten und professionellen Zirkusgastspielen aus aller Welt. Ein Labor der Begegnung, an dem Themen des Wandels diskutiert und dargestellt wurden.

Warum Wandel? In der Planungsphase wollte das Projektteam die großen Themen aufgreifen, Digitalisierung, Migration, Klimawandel, und landete doch immer wieder schnell bei den Emotionen, welche die Veränderungen und der Wandel insgesamt bei dem Einzelnen und in der Gesellschaft auslösen. Was bedeutet Wandel für die Gesellschaft? Wie verändert er sie? Was macht er mit einem persönlich? Teile der Bevölkerung scheint er in den Schoß der Rückwärts-gewandten und Populisten zu treiben. Diese erstarken weltweit. Die Festivalmacher wollten diesem Trend etwas entgegensetzen, die positiven Seite des Wandels zeigen. Wie kann man den Wandel vertrauensvoll mitgestalten?

So wurde das Thema Wandel und v.a. die damit einhergehenden Emotionen in allen Formaten thematisiert. Ein wichtiges Herzstück des Festivals war dabei eine zeitgenössische Zirkusperformance, die unter der Leitung von zwei professionellen Choreographen während des Festivalzeitraumes entwickelt wurde. Anfänger und Fortgeschrittene zwischen 16 und 27 Jahren sammelten erstmalig Erfahrung darin, darstellende Künste als Ausdrucksmittel für ihren Zugang zum per-

sönlichen oder gesellschaftlichen Wandel zu erfahren. Mit Hilfe von Improvisationsübungen entwickelten die Teilnehmer in kleineren Gruppen eigene Szenen und diskutierten deren Wahrnehmung und Symbolik.

Das Ergebnis des intensiven Prozesses wurde gegen Ende des Composé Festivals im vollem Zirkuszelt gezeigt. Die Vorstellung hinterließ bei den Schaffenden und dem Publikum Gänsehaut-Momente. Die jungen Menschen zeigten Szenen des Gehalten- und Getragenwerdens, des Überwindens von Angst und der Schaffung von Geborgenheit – immer den Wandel mit im Blick.

„Ich war wirklich beeindruckt, wie wir uns als Gruppe, die sich noch nie vorher begegnet war, näherkamen und gemeinsam so eine Vorstellung auf die Beine stellten. Der Austausch war sehr intensiv, dass man sich am Ende des Workshops gewundert hat, wie kurz man sich erst kennt. Die Tage zusammen und der Auftritt haben uns alle sehr berührt“, fasst die 19-jährige Félice, Teilnehmerin des Projektes, ihre Eindrücke zusammen.

Die Projektverantwortlichen beobachteten voller Freude, wie an fünf Festivaltagen unterschiedlichste Menschen zusammenkamen, diskutierten und Kunst auf hohem Niveau erlebten. Auch in den nächsten Jahren wird das Programm des Composé Festivals von gesellschaftlich relevanten Schwerpunktthemen inspiriert und getragen sein. In seiner zweiten Auflage Ende August 2019 soll es sich dem Thema „Würde“ widmen. Anlass genug, erstmalig eine internationale, soziokulturelle Plattform für Künstler, Kulturschaffende, politische Akteure und weitere Mitmenschen zu veranstalten, um gemeinsam Strategien für ein weltweites, würdevolles Miteinander zu entwickeln. Das Composé Festival bleibt am Ball und wagt sich in hohe Lüfte.

Projekträger:

MoMoLo e. V.
gegründet: 2006

Ziele: Förderung der persönlichen und kreativen Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Aufzeigen von alternativen Wegen zur Selbstverwirklichung, Gestaltung einer nachhaltigen Gesellschaft mit schönen Lebensmomenten, gleichberechtigte Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlichster Herkunft und Fähigkeiten

Angebote: Zirkuskurse v.a. für Kinder und Jugendliche, Workshops und Fortbildungen in den Bereichen Zirkus, Tanz, Theater, Urban Arts, Familienzirkus, Ferienfreizeiten, Zirkus Mit-Mach-Aktionen im Kiez, Kulturveranstaltungen wie Konzerte, Zirkus- und Theatergastspiele, Vorträge

Kontakt:

MoMoLo e. V.
Ansprechpartner:
Friedemann Ziepert
Ballhausgasse 3
07743 Jena
fon: 036 41 / 92 75 60
circus@momolo.de
www.momolo.de
www.compose-festival.de



Foto: Tina Peißker



Foto: Janette Zieger

Licht in allen Läden

Leuchtende Schaufenstergalerie mit Kunst von Kindern

Nikoline F. Kruse | Kinder schaffen vielfältige Lichtobjekte und erhellen über die Wintermonate die Innenstadt, Gewerbetreibende öffnen ihre Läden und teilen ihre Schaufenster, gestalten witzige Schneefrauen und -männer für die zentrale Einkaufsstraße. Und die Bürger der Stadt nehmen die Einladung zum Flanieren und Spazieren entlang dieser ersten Staßfurter Schaufenstergalerie freudig an...

Die Innenstadt Staßfurts leidet unter wachsendem Leerstand, dessen Behebung im kommunalen Leitbild gefordert und angegangen wird. Das Projekt reagierte auf diesen Umstand mit einer beispielhaften Kunstaktion. Getragen wurde es von dem Wunsch, die Einwohner, vor allem die Kinder, zusammenzubringen und ihnen Raum zu geben für die Entfaltung ihres kreativen Potentials. „Die sinnhaften und nachhaltigen Lösungen für die Stadt kommen von den Bürgern selbst und vor allem auch von den Kindern“, so die Projektphilosophie.

Alles begann im September 2018 mit der Veranstaltung des ersten Staßfurter Kritzeltages, an dem die Projektkünstlerinnen Nikoline F. Kruse, Janette Zieger und Team mit ca. 120 Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren und einige Passanten auf einem zentralen Platz in der Innenstadt gemeinsam große Papierbahnen für die Fenster eines leerstehenden Ladens bemalten. Diese wurden als erste Ausstellungsstücke für „Licht in allen Läden“ mit Lichterketten perforiert und illuminiert.

Da aufgrund der Projektaktivitäten und erfolgreichen Arbeit des neuen Citymanagers viele leerstehende Läden nach und nach vermietet werden konnten, wurde die Projektkonzeption verändert. Die neuen und alteingesessenen Ladenbesitzer wurden eingeladen, am Projekt teilzuhaben. Anfängliches Zögern, die kostbare Schaufensterfläche für „Kinderbasteleien“

herzugeben, schmolz im Kontakt mit den Kindern und im Angesicht der ersten Kunstwerke. Gemeinsam wurden Themen für jeden Laden gefunden und entsprechend ausgerichtete Workshops an den Staßfurter Schulen und in Kindertagesstätten durchgeführt. Heraus kamen dabei völlig unterschiedliche Lichtobjekte: Glühbirnen und Drachen für die Stromlieferanten, leuchtende Musikinstrumente für den Lottoladen, Schuhe, Taschen, Ballons, Fensterbilder mit Staßfurter Sehenswürdigkeiten...

Das kreative Schaffen der Kinder wirkte infizierend, und es entstand ein Zusammenspiel unterschiedlichster Akteure: Citymanager, Orthopädie-Schuhtechnik, Blumen- und Fotoladen, Reisebüro, Boutique, Theatercafé, Youth Point, Eiscafé und Museum stiegen mit ein. Zur Stadt Staßfurt als Projektpartnerin gesellten sich das Berufliche Bildungs- und Rehabilitationszentrum Aschersleben e. V., das Salzlandtheater und die hiesige Wohnungsbaugesellschaft. Als Sponsoren ließen sich die Sparkasse, die Stadtwerke und die Erdgas-mittelsachsen GmbH gewinnen und boten gleichzeitig Ausstellungsfläche an.

Die Innenstadt wurde so zu einem emsigen Bienenstock, eine Belebung der Stadt aus sich heraus, die einen wirklichen Stimmungsumschwung erzeugte. Am Ende waren es 26 Läden/Orte, die leuchtende Kinder-Kunst-Objekte zeigten. Etwa 180 Besucher nahmen an den beiden Rundgängen im Dezember 2018 und Februar 2019 teil. Über 200 Kinder hatten an der Ausstellung mitgewirkt. Die lokale Presse und auch der Mitteldeutsche Rundfunk berichteten. Das Projekt hat bereits Nachbarstädte inspiriert, auch „Licht in allen Läden“ zu machen. Und Staßfurt? Hier ist nun eine gute Basis geschaffen für die Verwirklichung vieler weiterer Ideen.

Projektträger:

Schloss Theatrum Herberge
Hohenerxleben Stiftung
gegründet: 1997

Ziele: Aufbau und Erhalt des 800 Jahre alten Schlosses Hohenerxleben, gesunderhaltende Bildung und Erziehung von Menschen aller Altersstufen, Erhalt zwischenmenschlich wertgebender Kultur

Angebote: Theater und Konzerte, Kurse in den Bereichen Kunst, Theater, Schreiben für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Künstlerische Beteiligungsprojekte im öffentlichen Raum

Kontakt:

Schloss Theatrum Herberge
Hohenerxleben Stiftung
Zweckbetrieb Künstlerwerkstatt & Kreativwerkstatt Bunte Insel Staßfurt
Ansprechpartnerin:
Nikoline F. Kruse
Schloss Hohenerxleben
Friedensallee 27
OT Hohenerxleben
39443 Staßfurt
fon: 039 25/98 90 31
nf.kruse@schloss-hohenerxleben.de
www.schloss-hohenerxleben.de
www.bunte-insel.de

What's for dinner?

Ernährung und Musik

Gunnar Geßner | „I slaughtered a cow for you and we are going to eat her this week“. Das war einer der ersten Sätze, die Koch, Bauer, Schlachter und Ökovicisionär Sjoerd van der Hem zur Gruppe sprach. Ungefähr 80 Prozent hatten angegeben, dass sie sich vegetarisch oder vegan ernähren.

„Food for Thought“ war ein Projekt, in dem Musiker und Köche jeweils eine intensive Woche in Leeuwarden und Hannover erlebten. In diesem niederländisch-deutschen Kooperationsprojekt, das aus dem Programm Jonge Kunst gefördert wurde, versammelten die Organisatoren von Popfabryk Leeuwarden und MusikZentrum Hannover junge kreative Menschen und wollten gemeinsam mit ihnen Fragen zum Zusammenhang von Essen und Musik stellen und natürlich Antworten finden.

Was essen wir? Was macht das mit uns und der Umwelt? Wo kommt es her und wer produziert es? Wie gestalten diese Entscheidungen unsere Umgebung, und was macht das mit unserer Identität und der Identität von Orten? Darüber wurde sich intensiv ausgetauscht, nachgedacht, ausprobiert und natürlich lecker gegessen und schöne Klänge erzeugt.

Die erste Projektphase startete im Dezember 2018 in Leeuwarden, der Hauptstadt der niederländischen Provinz Friesland. Das ist flache Landschaft, von Menschen eingedeicht und urbar gemacht, intensiv bewirtschaftet und agrarindustriell geprägt. Leeuwarden selbst ist eine hübsche grachtendurchzogene Landmetropole und war 2018 Kulturhauptstadt Europas. Dort lernte die Gruppe aus 13 Musikern und vier Köchen sich kennen. Aus Hannover waren noch vier Begleiter mitgereist, während sich ebenfalls vier Gastgeber um die Gruppe kümmerten und dazu fotografierten, bloggten und über ihre Ernährungsgewohnheiten reflektierten.

Dazu gab es reichlich Gelegenheiten – neben den gemeinsamen Mahlzeiten besuchten uns zahlreiche Experten aus Kunst- und Esskultur. Von der Podcastproduktion, über einen Landausflug zum Biohof und Gesprächen mit einer Festivalcateringorganisatorin oder einer Slow-Food-Aktivistin bis zur Führung durchs moderne Heimatmuseum ging das Programm. Daneben kochten die Köche möglichst lokal, und die Musiker wurden zu neuen Bands kombiniert und schrieben Songs über Identität. Der Höhepunkt war ein Pop-Up-Konzert-Restaurant beim Freeze-Festival in dem sich kulinarische und musikalische Gänge abwechselten.

Beim Gegenbesuch in Hannover im Februar 2019 stand dann der urbane Raum im Fokus. Gemeinsam wurde die Nordstadt erkundet, ein Viertel zwischen Universität, links-alternativen Lebensentwürfen, Start-Up-Kultur und Dönerbude. Europäische, transnationale „Identität“ wurde so in einen neuen vielfältigen Kontext gesetzt, Burrito, Sushi, Chili ergänzten den Speiseplan. Eine Wanderung zu türkischen und arabischen Lebensmittelmärkten, einer Einkaufsgenossenschaft, einer Gin-Destilliere und zu einer kleinen Bio-Bäckerei erschlossen den Stadtteil mit all seinen internationalen Bezügen.

Bei einem Nachbarschaftscafé brachten Nachbarn etwas zu essen mit, und es wurde gejammt. Besuche beim ältesten Unternehmen der Stadt, einer Brauerei, und beim ältesten vegetarischen Restaurants Deutschlands ergänzten das Programm, das ebenfalls mit einem großen Pop-Up-Restaurant inklusive Konzerten im MusikZentrum beschlossen wurde. „Food for Thought“ begeisterte Teilnehmer und Besucher, ließ Geschmacksknospen blühen und sorgte für manch neue Idee und Verbindungen. Außerdem war die „Kuh“ sehr lecker – sogar für einige Veganer. Musik kann eben auch durch den Magen gehen.

Projekträger:

MusikZentrum Hannover gGmbH
gegründet: 1993

De Popfabryk Leeuwarden
gegründet: 2009

Ziele: Musik für alle, Förderung von Musik, Musikvermittlung und Musikkultur, Aufbau von Nachwuchsbands, internationale Verständigung über Musik, Abbau von Vorurteilen, Vernetzung der alternativen Musikszene

Angebote: Bereitstellung von Infrastruktur (Proberäume, Studio, Veranstaltungshalle etc.), Angebote für die hannoversche Musikszene, Musikvermittlungsprojekte, Ausbildungsbetrieb in Kreativberufen

Kontakt:

MusikZentrum Hannover gGmbH
Ansprechpartner:

Gunnar Geßner

Emil-Meyer-Str. 26–28

30165 Hannover

fon: 05 11 / 26 09 30 11

gunnar.gessner@musikzentrum-hannover.de

www.musikzentrum-hannover.de



Foto: Xanne Vera

Informationen für Antragsteller

Unsere Fördergrundsätze

Der Fonds Soziokultur e.V. vergibt Zuschüsse und gewährt Ausfallgarantien. Gefördert werden zeitlich befristete Projekte; regelmäßige Förderungen sind nicht vorgesehen. Die Fördermittel sollen dabei so eingesetzt werden, dass dadurch weitere öffentliche und/oder private Finanzierungsquellen erschlossen werden. Der Fonds fördert insbesondere solche Modellvorhaben, die sonst aus finanziellen Gründen nicht realisierbar wären. Dabei wird freien Trägern (Initiativen, Vereinen) der Vorrang gegeben vor öffentlichen Antragstellern. Die Förderung setzt in der Regel und im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten einen angemessenen Eigenanteil voraus (Geldmittel).

Auf die Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse und Erfahrungen wird besonderen Wert gelegt.

Unsere Förderschwerpunkte

Die Förderschwerpunkte des Fonds Soziokultur e.V. dienen zur Orientierung für die Antragsteller und für das Vergabegremium. Sie sind eine Richtschnur für die aktive Weiterentwicklung der Soziokultur. Ein Antrag muss jedoch nicht zwingend den folgenden Schwerpunkten zugeordnet sein.

Innovationsförderung: innovative kulturelle Projekte, die beispielhaft die Bedeutung der Soziokultur für die Kulturentwicklung in Deutschland und Europa herausstellen.

Impulsförderung: modellhafte Vorhaben, die Impulse geben für die Entwicklung soziokultureller Konzepte. Zum Beispiel im Bildungs- und Sozialbereich und/oder Projekte, die eine Reaktion auf aktuelle soziale und gesellschaftliche Probleme darstellen.

Strukturförderung: Initiativen zur Schaffung von langfristig stabilen Strukturen in der Kulturarbeit durch Beratung, Qualifizierung, Dokumentation und Vernetzung. In der Regel auf überregionaler Ebene.

Kooperationsförderung: Maßnahmen zur Förderung der regionalen, bundes- und europaweiten Kooperation im Kulturbereich. Ihr Ziel ist die Ressourcenbündelung und die Nutzung von Synergieeffekten. Stellen Sie Ihren Förderantrag! So geht's:

Antragsfristen

Beim Fonds Soziokultur können für die Förderprogramme »Allgemeine Projektförderung« und »Der Jugend eine Chance« zweimal jährlich Förderanträge eingereicht werden; Einsendeschluss ist der 2. Mai bzw. der 2. November eines Jahres. Die Projekte dürfen erst nach den Entscheidungssitzungen des Fonds-Kuratoriums beginnen (i. d. R. zum 15. Juli bzw. 30. Januar). Sie müssen aber nicht zum 31. Dezember des Jahres abgeschlossen sein. Beim Programm zur Förderung deutsch-niederländischer Kooperationsprojekte »Jonge Kunst« endet die nächste Antragsfrist voraussichtlich am 2. März 2020. Hier dürfen die Projekte nicht vor dem 4. Juni 2019 starten; sie können aber im Folgejahr weitergeführt werden.

Entscheidungsgrundlage

Das Kuratorium des Fonds Soziokultur e.V. entscheidet über die Förderanträge auf der Grundlage der Fördergrundsätze und Vergaberichtlinien des Fonds.

Antragstellung

Der Fonds Soziokultur unterstützt vorrangig freie Träger der Kulturarbeit (Vereine, Initiativen). Das Kuratorium empfiehlt allen Antragstellern, ihren Förderantrag auf den – je nach Förderprogramm unterschiedlichen – Antragsvordrucken des Fonds zu formulieren; dafür hat der Fonds auf www.fonds-soziokultur.de ein Portal für Anträge auf Projektförderungen eingerichtet.

Keine Haushaltsjahrbindung

Die Fördermittel des Fonds Soziokultur sind nicht an das Haushaltsjahr gebunden.

Keine Doppelförderung

Der Fonds Soziokultur darf keine Projekte unterstützen, die eine Förderung von der Kulturstiftung des Bundes oder der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) oder von einer vom BKM ständig geförderten Einrichtung erhalten (z. B. von Hauptstadtkulturfonds, Stiftung Kunstfonds, Deutscher Literaturfonds, Fonds Darstellende Künste, Stiftung Preußischer Kulturbesitz).

Nähere Informationen finden Sie unter:
www.fonds-soziokultur.de

Gremien des Fonds Soziokultur

Mitglieder

BDK e. V. – Fachverband für Kunstpädagogik
Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen
Bundesverband Studentische Kulturarbeit
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
Kulturpolitische Gesellschaft

Vorsitzender

Kurt Eichler, Dortmund

Stellv. Vorsitzende

Peter Kamp, Unna
Jochen Molck, Düsseldorf

Kuratorium

Lis Marie Diehl, Hamburg
Siegfried W. Dittler, Göppingen
Stefanie Dunker, Nürnberg
Mechthild Eickhoff, Dortmund
Claudia Güttner, Berlin
Ulrike Hanf, Greifswald
Sirit Klimes, Unna
Ulrike Münter, Wuppertal (Vors.)
Dirk Poerschke, Düsseldorf
Kristin Narr, Leipzig
Petra Rottschalk, Rudolfstadt
Ella Steinmann, Oberhausen (stellv. Vors.)

Kuratoriumsmitglieder mit beratender Stimme

Christina Stausberg, Deutscher Städtetag (DST)
Reiner Walleser, Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK)
Carmen Schimmack, Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien (BKM)



Geschäftsstelle des Fonds Soziokultur

Weberstraße 59a · 53113 Bonn
fon: 02 28/97 14 47 90
fax: 02 28/97 14 47 99
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de



Foto: schloss bröllin e. V./vanheesen

Zahlen und Fakten Projektbeispiele Infos für Antragsteller

Impulse geben | Kreativität fördern | Kooperationen stiften

Der Fonds Soziokultur ist ein gemeinnütziger Verein, dem sieben Bundesverbände aus der soziokulturellen Arbeit angehören. Er fördert seit 1988 zeitlich befristete Projekte im Bundesgebiet, die sich für die Entwicklung und praktische Erprobung neuer Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur engagieren. Die Vorhaben sollen Modellcharakter haben, also beispielhaft für andere soziokulturelle Projekte und Einrichtungen sein. Damit initiiert der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen. Zudem unterstützt er die Aktiven in der Soziokultur dabei, die entwickelten Konzepte praktisch umzusetzen.

Vom Fonds Soziokultur werden auch größere Projekte gefördert, die aufgrund ihrer Konzeption und ihres Umfangs eine längerfristige (mehrjährige) Zeitplanung erfordern. Die Förderung ist dabei nicht nur auf die Durchführungsphase der Projekte begrenzt, sondern kann auch die Konzeptentwicklung einbeziehen. Voraussetzung dafür ist, dass diese Vorhaben besonders hohen qualitativen Ansprüchen genügen und in der Öffentlichkeit vorbildhaft die Bedeutung der Soziokultur für das kulturelle Leben aufzeigen.

Dem Fonds Soziokultur stehen für seine Aufgaben jährliche Haushaltsmittel von inzwischen (2018) 2 Million Euro zur Verfügung, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bereitgestellt werden. Die ausgewählten Projekte erhalten Förderbeträge zwischen 3.000 Euro und 30.000 Euro pro Vorhaben. Seit Beginn der Fördertätigkeit des Fonds konnten insgesamt 2.304 Projekte unterstützt werden, in denen zukunftsweisende Bausteine soziokultureller Arbeit erprobt wurden.

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

ISSN 2365 - 7065